

Deutscher Morgen

Verleger und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentl. 6. Jahrgang

Folge 44

São Paulo, 29. Oktober 1937

6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 8\$000, ganzjährig Rs. 15\$000, für Deutschland und die Welpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Weltbrüder erleben blaue Wunder Kommunisten und Freimaurer werden auch in Brasilien als Staatsfeinde abgeurteilt

„Brasilien ist ein unermessliches Land mit einer ungeheuren Meeresküste, mit großen Naturschätzen, mit einer reichlichen Rohstoffproduktion. Der Faschismus hat sein Augenmerk auch auf Brasilien gerichtet und die Eroberung Brasiliens für seine Nutznießung ist ein Teil der faschistischen Pläne zur Vorbereitung des Weltkrieges. Und der Ausführender der Befehle und der Interessen Hitlers und Mussolinis befindet sich zum Schimpfe für unser Vaterland auf dem höchsten Regierungsposten: Getulio ist dieser Verräter!...“

Diese Zeilen sind in wortgetreuer Uebersetzung einem Flugblatt des „Comitês der Ortsgruppe der Kommunistischen Partei Brasiliens“ entnommen, das noch vor wenigen Wochen in S. Paulo zur heimlichen Verteilung gelangte. Wir erinnern uns genau: Ursprünglich wie auf ein Stichwort hin war ein ungeheurer Pressefeldzug gegen das nationalsozialistische Deutschland in Szene gesetzt worden. Verleumdungen und Beschimpfungen wie sie seit dem Weltkrieg nicht mehr gedruckt worden waren, prasselten über dem deutschen Namen zusammen. Wir stonden ratlos und wußten doch zur selben Stunde, daß die verantwortungslose Hehe nichts mit dem Deutschland gegenüber freundschaftlich eingestellten Angehörigen unseres Vaterlandes zu tun hat. Wir wußten, daß kein wirklicher Brasilianer seinen guten Namen für eine feindselige Machenschaft oder für ein übles Geschreibsel hergibt, sondern daß fremde, wurzellose Elemente auch hierzulande sich in hochpolitische Belange der brasilianischen Innen- und Außenpolitik einmischen. Sie hatten dabei ihre eigenen Pläne und Interessen. Die Zeitungen, die damals vor wenigen Wochen noch ihr reines Papier für die Schmutzereien anonymen Dankemänner hergaben, werden heute mit Beschämung feststellen, welchen Gaunern und Tagedieben sie zum Opfer gefallen sind. Und wenn nicht, dann werden sie die nachdrücklichen Hinweise der bundesstaatlichen Macht mit mehr oder minder auffälliger Selbstbekehrung zur Richtschnur genommen haben.

Jedenfalls haben die zur Durchführung des Kriegszustandes erlassenen Maßnahmen den politischen Apparat des Handwerks gründlich gelöst. Ein Flugblatt, wie das oben bezeichnete, kann von irgendeinem Zeitgenossen, die im bolschewistischen Moskau ihr Ideal sehen und dafür sogar das Konzentrationslager riskieren, immer noch geschrieben und gedruckt werden. Seine praktische Wirkung dürfte jedoch grundsätzlich gleich null sein. Das erwähnte Schmierwerk strotzt übrigens von wußten Verunglimpfungen nicht nur des brasilianischen Bundespräsidenten, sondern auch des deutschen und italienischen Staatsoberhauptes und fordert fanatisch zum Klassenkampf und zum Bürgerkrieg auf.

Es nimmt daher auch keinen an eine bestimmte staatliche Ordnung gewöhnten Menschen Wunder, wenn die Bundesregierung bei ihrem unachlässlichen Kampf gegen die bolschewistischen Agenten auch gegen die Meinung der Leute vorgeht, die aus lauter Gleichgültigkeit keine kommunistische Gefahr auf dieser Welt sehen. Immerhin möchten wir mal die umgekehrte Meinung aller jener aus Deutschland abgewanderten und in Brasilien auf das nationalsozialistische Dritte Reich haggelnden Emigranten hören, wenn sie die Möglichkeiten der folgenden Verordnung studieren:

„Es werden militärische Konzentrationslager geschaffen, die dazu bestimmt sind, die jungen Leute aufzunehmen, die sich von ihren staatsbürgerlichen Pflichten haben abgewandt und durch die trügerische Demagogie des Marxismus auf falsche Wege geraten sind. Diese Konzentrationslager haben den Zweck, unter ständiger Mithilfe der Mitglieder der bewaffneten nationalen Klassen den Teil der Jugend für Brasilien zurückzugewinnen, der eine moralische und staatsbürgerliche Erneuerung notwendig hat.“

Man weiß an zuständiger Stelle sehr wohl, wo die Staatsfeinde verborgen sind und welche Tarnung sie vorschützen. Der Traum so vieler Köpfe und Köpfechen, aus Brasilien eine Keimzelle der Weltbrüderschaft zu machen, wenn nicht im kommunistischen Sinne, dann eben in feinerer und gereifener Form, hat ein sicherlich ganz

unerwünschtes Erwachen

gefunden. Da hatte die Rio-Zeitung „O Povo“ bereits am 2. Oktober dieses Jahres eine Meldung gebracht, die viel beachtet wurde: „Am dem Kommunismus ein Ende bereiten zu können, muß mit der Freimaurerei Schluß gemacht werden.“ Darin war nach Veröffentlichung eines längeren Freimaurerdokumentes wörtlich gesagt worden: „Die Brasilianer lassen sich nicht mehr täuschen. Die Freimaurerei ist der Vorposten des Kommunismus. Und da diese ihre Rolle vortrefflich spielt, sind zur Vermeidung unvürdiger Betätigungen strengste Maßnahmen notwendig. Es ist unerlässlich, daß die Regierung ein für allemal zu der Einsicht gelangt, daß ohne die Zerschlagung der Freimaurerei eine Bekämpfung des Kommunismus nicht möglich ist.“ Hatte diese Meldung damals noch eine zweifelhafte Aufnahme angefaßt, so hat die vor wenigen Tagen an die Presse ergangene Mitteilung aus dem Pressedienst des Justizministeriums der Bundesregierung eine vollendete Tatsache geschaffen:

„Auf einer der letzten Sitzungen, welche die zur Durchführung des Kriegszustandes erlassenen Maßnahmen zu überwachen hat, erinnerte General Newton Cavalcanti daran, wie die kommunistische Propaganda sich in der ganzen Welt die geheimen Organisationen zunutze gemacht hat, wofür das jüngste Beispiel der Wirksamkeit dieser Methode der grausame Bürgerkrieg ist, der in Spanien in

so blutiger Weise angetragen wird. Um einen Kampf bis aufs Messer allen diesen Methoden der kommunistischen Propaganda anzusetzen, schlug General Newton Cavalcanti vor, und beschloß die Kommission demgemäß, alle geheimen Gesellschaften zu schließen, mit eingerechnet die Freimaurerlogen, da es Bereiche gibt, daß die kommunistische Propaganda auf gefährliche Weise in die Logen eingedrungen ist. Bis in einem regelrechten Untersuchungsverfahren festgestellt worden ist, wie weit die kommunistische Propaganda eingedrungen ist, und bis die dafür Verantwortlichen aus den Logen

Ein nationaler Ordnungsstaat muß das Tuch zwischen sich und den offenen sowie geheimen Organisationen einer angeblichen Weltbrüderschaft zerreissen.

Die Völker wollen ihre Nationen nicht mehr zu Spielbällen jener Bastard-Hochgradmurer vom Schlage eines Condouche-Calgery hergeben, der einmal sagen konnte: „Der kommende Mensch der Zukunft muß ein Mischling sein. Für Panuropa wünsche ich mir eine eurasisch-negroide Zukunftsrasse, um eine Vielheit der Persönlichkeit herbeizuführen.“

ungesunder Internationalismus wird begraben.

Jede Verbreitung wird abgelehnt, jede Bestätigung zur Einigung der bodenständigen Kräfte gefördert. Es ist eine schlechte Zeit für Angehörige eines Volkes, die nur Weltbürger sein wollen; „Kosmopoliten“ sagen die „reinen Intellektuellen“. Ein Volk ist immer soweit politisch, wie es über sein naturbestimmtes Werden, Wachsen und über die Gemeinsamkeit seines Schicksals und Lebenskampfes aufgeklärt wird. Die Geschichte sei immer unsere Lehrmeisterin! Wir Deutschen brauchen uns nie hinter Phrasen verschaukeln. Das of-

fernt sind, bleiben diese Organisationen geschlossen. Die Vollstrecker des Kriegszustandes verfahren gemäß diesen Richtlinien.“

Daß diese Erklärung bei den Betroffenen nicht auf Gegenliebe gestoßen ist, leuchtet uns Deutschen im Ausland umso mehr ein, als uns bekannt ist, welche Anstrengungen die überstaatlichen Mächte auf der ganzen Welt nunmehr seit Jahren unternehmen, um das vor dem Bolschewismus und ans Freimaurerklauen gereitete deutsche Volk erneut in einen Krieg zu treiben und international zu verflaven.

Wir erleben heute auf der ganzen Erde bei allen Kulturnationen die Abkehr von den hohen vernünftigen Menschheitsphrasen, von dem traurigen Erbe der großen französischen Revolution. Die Völker befinden sich auf ihre eigenen Werte, auf ihre schöpferischen Leistungen und auf die gegenseitige Achtung voreinander. Sie erkennen den

jene Wort gilt überall. Und so sagen wir wieder: Wer das Wesen des Kommunismus und der Weltfreimaurerei verstehen und begreifen will, der muß vor allem das Judentum erkannt haben. Wer das Judentum kennt, wird das Wesen und die Gefährlichkeit dieser internationalen Mächte begreifen. Die Freimaurerei und der Kommunismus sind vom Weltjudentum geführte und dem Weltjudentum vollkommen hörige internationale Organisationen mit dem politischen Ziel, dem Judentum die Weltherrschaft zu verschaffen. ep.

Entscheidungskampf in Spanien

Moskaus Aktien sinken — Stiller Frontwechsel Mr. Edens — Anerkennt er Franco?

P. — Wieder einmal hat sich der zur Vermeidung eines europäischen Krieges ins Leben getretene Nichteinmischungsausschuß in London mit der Frage der Zurückziehung der in Spanien kämpfenden Freiwilligen beschäftigt. Er ist mit seiner Tagung noch nicht fertig, und doch zeichnet sich das Ergebnis der diesmaligen Diplomatenzusammenkunft bereits in deutlichen Umrißen am politischen Wetterhimmel des alten Erdteils ab. Die Ueberzeugung, daß Spanien keinen Frieden haben kann und Europa ein glühender Brandherd bleiben muß, solange die bolschewistischen Weltrevolutionstaktiker am gleichen Verhandlungstisch sitzen, hat die Kreise um Englands Außenminister Eden nunmehr mit einigen hellen Funken beunruhigt und auf einen neuen Weg gebracht. Da nach der Einnahme von Gijon und nach der Aufrollung der spanischen Nordfront General Franco auch weiter siegt und jetzt vor allem zum entscheidenden Schlag gegen Madrid und Valencia ansholen kann, halten die Westmächte einen gewissen Abstand von den roten Kreml-Diplomaten für durchaus zweckmäßig. Man richtet sich auf das Kommende ein: Die einmütige antibolschewistische Haltung Deutschlands und Italiens ist nicht zu verbiegen, eine Doppelherrschaft in Spanien ist unmöglich — also, rechneten Englands trotz aller Vorurteile nicht-berufsdiplomaten aus — also werden wir früher oder später doch der vollendeten Tatsache einer nationalistischen Regierung Franco Rechnung tragen müssen, also muß die bisher geübte Freundschaft mit Sowjetrußland aufgegeben werden; nicht schroff, nicht brüst, aber immerhin...

Und so einigte man sich am vergangenen Dienstag auf einen Entwurf, der grundsätzlich an der spanischen Entwicklung kaum mehr als den Wert einer selbstverständlichen Begleitercheinung hat, in seiner Tendenz indessen der sowjetrussischen Boten schafter Maistry zu einem laut vernehmbaren Protest veranlaßt. Somit dürfte sich auch die Sowjetunion dank ihrer sabotagegepöckelten Haltung auf allen bisherigen Konferenzen und Tagungen selbst aus dem Schiff einer europäischen Verständigungspolitik ausgebootet haben. Nach der Konferenz von Nyon, die auch ohne Moskaus direkte Mitwirkung stattfand, eine zweite gewaltige diplomatische Niederlage. Es wundert daher auch niemanden, daß Moskau durch seinen Vertreter erklären ließ, an einer weiteren Befolgung der Nichteinmischung kein Interesse zu haben. Das war nach allem Geschehenen überflüssig, aber offenbar doch notwendig für alle jene Zeitgenossen, die Moskau ohne Maske noch nicht kennen oder nicht sehen wollen oder Deutschlands unausgesetzte Warnungen in den Wind schlagen.

Englands deutlich erkennbarer Frontwechsel und Sowjetrußlands Ausbootung sind also zwei neue Kennzeichen für die nächste Entwicklung in Europa. An Ansehen opfert dabei der eine soviel wie der andere, und das von zwei Schlepptauen nach zwei

Richtungen gezerrte Frankreich wird überhaupt nicht gefragt.

Das kommt natürlich immer heraus, wenn man den Teufel mit dem Beelzebub austreiben will und der Welt gegenüber von Engels spricht. Wer anderen immer nur ein Bein stellt, fällt manchmal über das eigene. Leicht zu schlagen ist, wer sich einmal schlagen ließ, sagt ein Sprichwort. Hier in der Behandlung der spanischen Frage trifft es für viele Beteiligte zu, die behaupten, sie seien unschuldig an allem Streit. Und doch gibt uns gerade die jüngste Vergangenheit, besonders die von England, Frankreich und Sowjetrußland bisher bewußt betriebene parteiische Einstellung für die Notspanier, einen Beweis für unsere Behauptung, daß kein Ränkespiel, sondern offene Worte und verantwortungsvolle Taten die Geschicke der Völker allein glücklich bestimmen können.

Die Haltung der Westmächte im spanischen Kampf soll aller Welt als Beispiel gelten, wie man Politik nicht machen soll. Und darum wollen wir hier angesichts der bevorstehenden Entscheidung auf dem Kriegsschauplatz noch einmal die letzten Ergebnisse dieses Jahres unter besonderer Beleuchtung der bisherigen Politik Englands und Frankreichs gegenüber Deutschland und Italien aufzeichnen:

Westmächte und Achse Berlin-Rom

Man muß von den Ereignissen im Juni ausgehen. Nach den rosspanischen Fliegerangriffen auf

die „Barletta“ und die „Deutschland“, die sechs italienischen Offizieren und 31 deutschen Seelenten

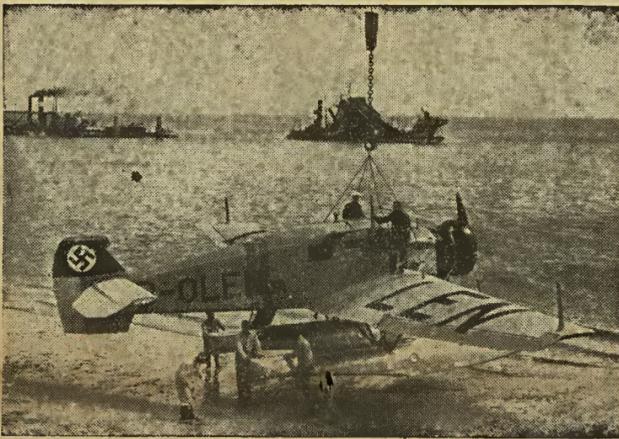
◆ DIE BILDER DER WOCHE ◆



Der Herzog von Windsor besichtigt eine NSD-Siedlung. — Das Herzogspaar in Begleitung von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley bei der Besichtigung der NSD-Siedlung in Berlin-Tegel.



Dr. Fritz Rigole beigesetzt. — In Lichterfelde-West erfolgte die Beisetzung des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Schwagers des Generalobersten Hermann Göring, Dr. Fritz Rigole. Im Trauergefolge sieht man Hermann Göring mit der Witwe und den Söhnen des Toten.



Links: Die Seeflieger von Eist. — Unser Bild zeigt: Eine Schulmaschine des Fliegerhorstes Eist wird startklar gemacht.

Rechts: Hoppegartens größter Tag. — Am 19. September liefen in Hoppegarten die besten Pferde Europas um den mit 100 000 RM ausgestatteten „Großen Preis der Reichshauptstadt“. Sieger wurde die französische Stute „Corrida“ um eine Halslänge vor „Sturmvogel“. — Unser Bild zeigt von links nach rechts den französischen Botschafter in Berlin, Francois-Poncet, Reichsminister Dr. Goebbels, den Berliner Polizeipräsidenten Graf Helldorf und den Gesandten von Papen auf dem Rennplatz.



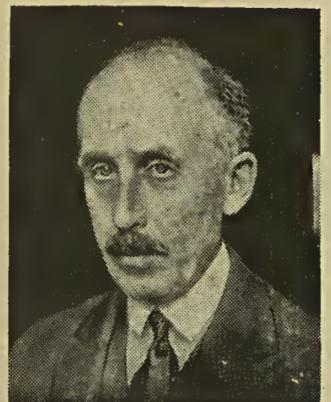
Jahrgang 1937. — Zwischen Enkrich und Traben-Trarbach — so sieht es jetzt auf allen Straßen der deutschen Weinbaugebiete aus.



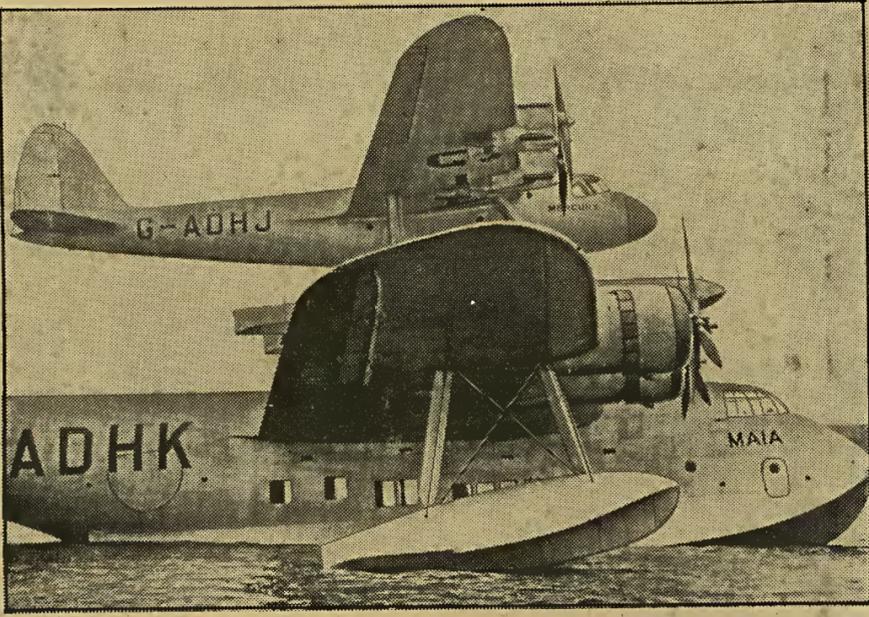
Die Hauptversammlung der Eilenthalgeseilschaft im Kongressaal des Deutschen Museums zu München. Rudolf Heß und Oberst Lindbergh im Gespräch.



Ausstellung der Leistungen der Winterhilfswerke in Berlin. — Am 5. Oktober eröffnete der Führer das Winterhilfswerk dieses Jahres mit seiner großen Ansprache in der Deutschlandhalle zu Berlin. Das deutsche Volk hat in den vergangenen vier Jahren fast 1,4 Milliarden aufgebracht. — Unser Bild veranschaulicht die erreichten Leistungen. Würden die Kartoffeln, Brennstoffe und Lebensmittel zu je 50-Kilogramm-Säcken zusammengestellt, so ergibt dies drei Reihen Säcke von je 9335 Kilometer Länge oder zweieinhalbmal die Entfernung zwischen Berlin und Tokio. Vier Tage führe der „fliegende Hamburger“ im 100-Kilometer-Tempo allein an den aufgestellten Kartoffelsäcken vorbei, die gespendet worden sind.



Rechts: Zum deutsch-belgischen Notenaustausch. Der belgische Gesandte in Berlin Vicomte Jacques Davignon, der die belgische Note überreichte.



Das „Huckepack“-Flugzeug. — In Rochester (England) wurde dieses neue Riesen-Doppel-Flugboot zu Wasser gelassen. Auf dem Rumpf der unteren Maschine ist die obere Maschine so befestigt, daß ein Start der oberen Maschine während des Fluges möglich ist. Diese neue Kombination soll im Transatlantikverkehr Verwendung finden.

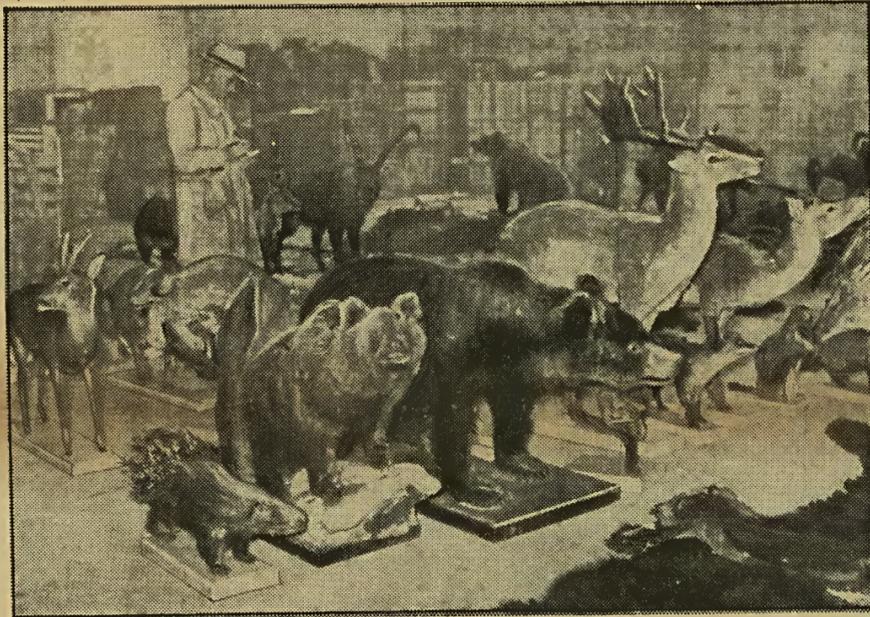


Deutschlands modernster Jagdeinsitzer. — Die Anwendung der in einer Reihe von Schnellflugzeugen heimischer Konstruktion bewährten Tiefdecker — Bauweise für Militärflugzeuge — führte zur Entwicklung verschiedener neuer Bauweisen von besonders hohen Leistungen. Unter diesen befindet sich der Jagdeinsitzer „He 112“ (unser Bild), der als eins der leistungsfähigsten und modernsten Flugzeuge dieser Größenordnung und dieses Verwendungszweckes bezeichnet werden kann. — Das Flugzeug hat eine Spannweite von 9,2 Meter, eine Länge von 9 Meter, ist 3,7 Meter hoch, und erzielt mit einem Motor von nur 685 PS eine Geschwindigkeit von 485 Stundenkilometer. Ausgestattet ist die Maschine mit 2 starren Maschinengewehren, 2 Kanonen im Flügel und 6 Splitterbomben zu je 10 Kilogramm. Die Reichweite beträgt 1100 Kilometer. Es steigt in 1,2 Minuten auf 1000 Meter Höhe. Die Dienstgipfelhöhe beträgt 8000 Meter.



Der Zirkusdirektor auf der Schulbank. — Das war eine Aufregung in einer Berliner Volksschule, als ihr einziger Schüler, Zirkusdirektor Krone, zum Besuch erschien und auf einer Bank im Klassenzimmer Platz nahm. Die Wogen der Begeisterung erreichten ihren Höhepunkt, als alle 500 Schüler zu einer Gratisvorstellung eingeladen wurden.

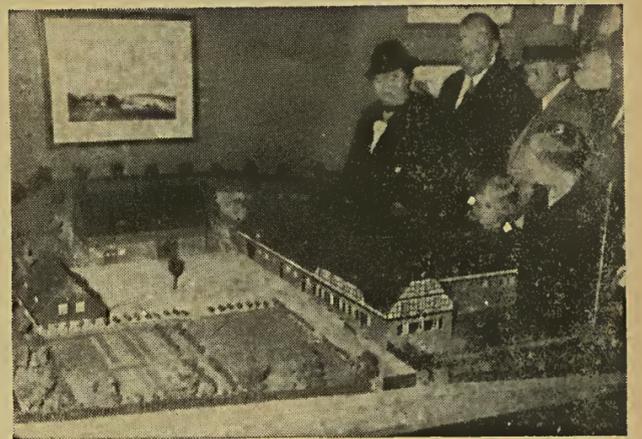
Vom Aufbau der Jagdausstellung. — In der neuen Ausstellungshalle in der Masurenallee zu Berlin wird gegenwärtig die große Jagdausstellung, die am 3. November ihre Pforten öffnet, aufgebaut.



Winterhilfswerk 1937/38. — Am 16. und 17. Oktober fand die erste Reichsstraßenjammung des diesjährigen Winterhilfswerkes statt. Auch die Kleinsten wollen mithelfen im Kampf gegen Hunger und Kälte. Hier sammelt der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley.



Links: Deutsche Arbeiter in Italien. — In Erwiderung des Besuchs italienischer Arbeiter in Deutschland machen deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen eine Erholungsreise nach Italien, wo sie überall herzlich begrüßt wurden. — Unser Bild zeigt: Die deutschen Arbeiter bewandern die Schönheiten der Stadt Florenz.

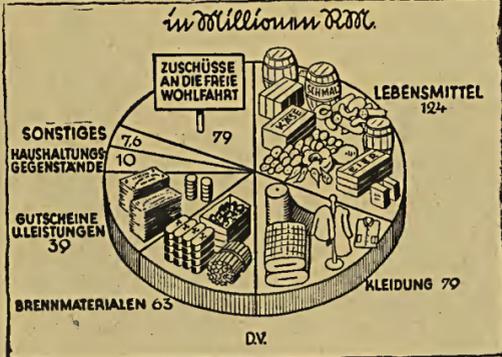


Rechts: Thüringische Sonderschau in Weimar. — Unser Bild zeigt das Modell eines fränkischen Mustergutes auf der Ausstellung.

Das Winterhilfswerk hilft den Ärmsten.

Über 400 Millionen RM brachte das Winterhilfswerk des deutschen Volkes im letzten Winter, und dafür konnten die ärmsten Volksgenossen so unterstützt werden, daß niemand in Deutschland mehr Rot leiden muß. Wenn auch die Zahl der Unterstützten infolge der Wirtschaftsbesserung ganz wesentlich zurückgegangen ist, so wird auch im kommenden Winter das deutsche Volk sich dem Appell des Winterhilfswerkes nicht versagen und wieder so reichlich geben, daß noch mehr geholfen werden kann.

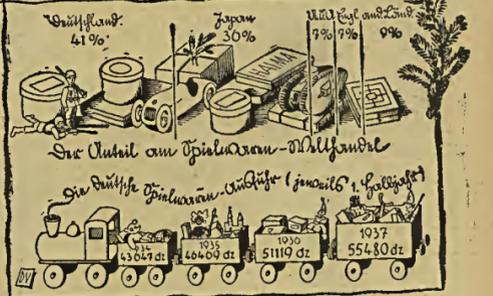
Die Leistungen des WHW 1936/37



Deutsches Spielzeug wieder mehr gefragt.

Der Auftragsgang bei der deutschen Spielzeugindustrie hat sich in der ersten Hälfte dieses Jahres sichtlich gehoben. Nicht nur im Inland steigt der Bedarf an Spielzeug, sondern auch aus dem Ausland gingen in diesem Jahre um fast ein Drittel mehr Aufträge ein als 1934. Der devisenmäßige Erlös für unsere Spielzeugausfuhr ist deshalb im ersten Halbjahr 1937 wieder auf 9½ Millionen RM gewachsen gegen 7,4 Millionen RM 1934. Dabei ist England noch immer der größte Abnehmer, an zweiter Stelle steht Holland, dann folgen Belgien und die Vereinigten Staaten. Jahres haben die Vereinigten Staaten über die Hälfte aufgenommen.

Das Wollfundel mit Opilurium



Jahres haben die Vereinigten Staaten über die Hälfte aufgenommen.

Deutsche Arbeitsfront

Vom Klassenkampf zur Arbeitsfront

Der Rechenschaftsbericht Dr. Leys auf dem Reichsparteitag der Arbeit anlässlich der 5. Jahrestagung der DAF

Wir verweisen auf unsere Veröffentlichungen in der DAF-Beilage der Folge 42 des DM und bringen nachstehend in gedrängter Fassung deren Fortsetzung und Schluß:

Dann kam jener 1. Oktober 1935, wo alle diese Verbände unter eine Verwaltung und eine Finanzhoheit gestellt wurden. Die Einnahmen sanken damals um mehr als die Hälfte. Widerstand von innen und außen trat ein; wir haben uns nicht beirren lassen.

Dr. Ley streifte in diesem Zusammenhang die Weiterentwicklung, wobei er mitteilen konnte, daß die Einnahmen der DAF inzwischen auf 32 Millionen DM monatlich gestiegen sind. Der Beitragseingang betrage 98 Prozent des Beitrages selbst, und bisher habe die DAF noch jedes Jahr eine Million Mitglieder Neuaufnahmen gehabt.

Wenn wir heute einmal zurücksehen und die Wirkung unseres Aufbaus sehen, so kommt es mir vor, als ob das alles schon viel, viel älter wäre, so reibungslos läuft alles ineinander und trotzdem lebendig und jung, nicht verkalbt, nicht erstarrt.

Ja, was haben wir alles Neues gebracht!

Als ich die Betriebsappelle verkündete, erforderte ihre Durchsetzung einen heißen Kampf. Heute sind sie eine Selbstverständlichkeit. Nichts Grundfährliches, was wir gemacht haben, wurde zurückgenommen. Alles hat sich als notwendig erwiesen und ist heute für unseren Aufbau so selbstverständlich geworden, daß, wenn es nicht da wäre, es neu geschaffen werden müßte. Auch der Aufbau der Werkstätten stieß zunächst auf Schwierigkeiten. Heute wissen wir es genau: Was würden wir auf die Dauer machen, ohne einen soldatischen Kern in der Betriebsgemeinschaft zu haben; dann wäre das alles eine leere Phrase.

Wenn wir vom Soldaten der Arbeit sprechen, dann müssen wir verlangen, daß solche Soldaten der Arbeit sichtbar vorhanden sind, daß alles in gleichem Schritt und gleichem Geist zum Marschieren antritt. Die Betriebsgemeinschaft ist erst vollkommen, wenn auch die Betriebsführer in der Werkstätte stehen. Gleichem Schritt und gleichen Tritt, gleiches Gepäc und gleiches Marschieren: Dann sehe ich äußerlich nicht mehr, ob das ein Arbeiter oder Unternehmer ist.

In seinen weiteren Ausführungen unterstrich Dr. Ley, daß Nationalsozialist sein heißt, täglich mit sich selber zu ringen. Deshalb sei es sehr unbecommen gewesen, daß das alles ohne Gesetze und staatliche Verordnungen gemacht werden mußte. Man sollte nie ein Gesetz machen, das nicht in der Praxis hundertfältig erprobt ist.

Dr. Ley ging in diesem Zusammenhang auf das Verhältnis von Partei und Staat ein, und stellte abschließend fest, daß:

1. Die DAF durch ihren Aufbau eine Einrichtung der Partei ist, daß sie das bleiben soll, und daß das nie geändert werden darf. Sie bekommt von der Partei ihre Richtlinien, ihre Aufgabe, sie schöpft aus dem Quell der Partei neue Kraft. Sie holt sich aus der Partei ihre Autorität. Nicht allein, daß alte Parteigenossen die DAF führen, genügt. Unser Ziel ist alles, was in Deutschland Menschen führt, außer der Arme, unter die klare Befehlsgewalt der Partei zu bringen.

2. Der Aufbau der DAF ist deshalb genau entsprechend der Partei. Gebiethlich und auch sachlich ist die Partei immer wieder als Vorbild genommen worden. Wir haben den Betrieb zu einer lebendigen Zelle gemacht, wo alle, die im Betrieb schaffen, teilhaben, vom Unternehmer bis zum Lehrling. Es ist eine einzige Schicksalsgemeinschaft. In Deutschland ist es mit dem Klassenkampf und ständischen Aufbau und allem Zwiespalt endgültig vorbei.

3. Wir mußten ganz neue Methoden finden. So entstand der Wettkampfgedanke — der Reichsbewerbswettkampf, der Leistungswettkampf mit dem Leistungsabzeichen —, der heute das Wertvollste überhaupt darstellt. Dieser Gedanke greift jetzt immer mehr um sich. Auf jedem Gebiet finden Wettkämpfe statt. Für die Lauen und Faulen, die sich so an die Syndikal gewöhnt hatten, ein sehr unbecommes Mittel. Sie kommen uns da nicht mehr auf. Wenn sie heute noch nicht mitmachen, im nächsten Jahr müssen sie, aber ganz sicher im übernächsten Jahr. Die Gefolgschaft läßt ihnen

keine Ruhe, ihr Ehrgeiz läßt ihnen keine Ruhe. Ein Wettbewerb und Wettkampf wird dem anderen folgen. Es ist nicht nur ein Leistungswettkampf für die Betriebe, sondern auch für die DAF. Ich bin überzeugt, auch Sie werden sagen: „Nichts dem bald mit diesen Wettkämpfen?“ Nein, ich werde immer neue Wettkämpfe erfinden. Wir sind sehr froh darüber, daß wir den Leistungswettkampf in Gang gesetzt haben. Auch hier war wieder der Führer unser bester Beschützer und Helfer.

So haben wir erreicht, daß sich von 2,1 Millionen Jugendlichen 1,8 Millionen in diesem Jahre am Reichsbewerbswettkampf freiwillig beteiligt haben, eine 90prozentige Leistung! Wir haben es erreicht, daß von 90 000 in Frage kommenden Betrieben 75 000 sich zum Leistungswettkampf gemeldet haben. So wollen wir es!

Der Erfolg unserer Arbeit liegt vor Ihnen offen: Die lebendige Gemeinschaft.

Das zweite ist die Steigerung der Produktion. Wir haben allen Gegnern bewiesen, daß alles das, ob „Kraft durch Freude“, ob „Schönheit der Arbeit“, ob Wohnungsbau, ob die Krankenversicherung, ob Volksgesundheit, ob Lehrwerkstatt, alles, was

wir verlangt haben, kein Luxus ist, sondern höchste Wirtschaftlichkeit.

Dem die Betriebe, die uns gefolgt sind, sind heute in der Produktion ihren Konkurrenzbetrieben zum Teil um 30 Prozent voraus.

Da macht sich das, was sie dafür ausgegeben haben, hundert- und tausendfach bezahlt.

Und drittens: Wir haben ein gesundes Volk im Werden! Wenn es uns gelingt, jeden Deutschen jedes Jahr einmal zu „überholen“, dann behaupte ich, daß der Bruch der Leistungsfähigkeit des schaffenden Menschen nicht mehr bei 40 Jahren, sondern wesentlich später liegen wird. Wir werden es erreichen, daß auch die älteren Volksgenossen noch lebendig und leistungsfähig sind. Das müssen wir auch bei den gewaltigen Aufgaben, die wir uns setzen. Wir brauchen Raum, und wir dürfen nie darauf Verzicht leisten, bei allen unseren Maßnahmen; deshalb brauchen wir ein gesundes Volk und Menschentum.

Viertens: Es ist uns gelungen, das ist für die DAF mit das Wichtigste! — den vereinsmäßigen Charakter der Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände abzustreifen und an seine Stelle den Begriff „Soldat der Arbeit“ zu setzen.

**Drehend fallen die Hämmer
Wichtig in Schlag und Takt
Gellen eiserne Zungen:
Angepackt!**

**Das ist ein starkes Singen,
Mächtig voll Kraft ohne End',
Das ist Musik für jeden,
Der unjere Arbeit kennt!**

**Riemen knarren und kreischen:
„Uns ist das Werk zu schwer.“
Kurze Kommandoworte
Klingen dahin und daher.**

Heinrich Lersch.

Mitgliederversammlung der DAF, Rio

Zwischen der letzten Veranstaltung unserer Og. Rio und heute liegen der letzte Parteitag und der Beginn einer scharfen Pressehege gegen alles, was deutsch ist. Vor der Tür steht die Winterhilfe: Die Ortsgruppe mußte also wieder zusammenzutreten, damit Alles und Neues besprochen werden konnte.

Der Ortsgruppenwalter Pg. Steffin gab zu Beginn seiner Ausführungen einen Bericht über die Tätigkeit, die Leistungen und die Erfolge der Ortsgruppe im letzten Halbjahr. Als schönster Erfolg muß wohl die Ueberführung der Krankenhilfe der DAF in eine allgemeine Krankenkasse verzeichnet werden. Die DAF hat damit dem Rio-Deutschtum ein Geschenk gemacht, dessen Größe dem einzelnen noch gar nicht so recht zum Bewußtsein gekommen ist, denn in Zukunft kann jedem Deutschen, ob er der DAF angehört oder ihr aus irgendwelchen Gründen nicht angehören kann, die finanzielle Belastung, die aus Krankheitsfällen entsteht, und der er allein häufig genug gar nicht gewachsen ist, von der Gemeinschaft zum großen Teil abgenommen wird.

Die Berufsschulungslehrgänge konnten erweitert werden, Kraft durch Freude brachte vielen manche schönen Erholungsmomente, die nimmermüde Kapelle gab Konzerte und spielte zum Tanz auf, kurz: Die Ortsgruppe marschiert!

Das Wesentlichste der Versammlung war der Vortrag des Ortsgruppenwalters über Betriebsgemeinschaft. Sicher gibt es heute keinen Deutschen mehr, der nicht wüßte, daß über allem Geschehen in der Heimat der Leitspruch „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ steht. Und ebenso gibt es auch keinen Deutschen mehr, der sich nicht willig dieser Forderung unterstellte. Es ist hier draußen aber doch etwas anders, als drüben; ja es ist hier viel schwieriger! Drüben marschieren Hunderttausende von Betrieben, angefangen von der kleinsten Schlosserwerkstätte bis zum größten Bankbetrieb, alle in einer Reihe, Schulter an Schulter, alle angefeuert vom guten Beispiel des Nebenmanns, der seinen Betrieb in den Leistungswettkampf schießt, dessen Betrieb vielleicht das Leistungsabzeichen oder gar das goldene Wertbad in der Flagge der Arbeitsfront führen darf. Wir können dies hier nicht haben, wir arbeiten unter anderen Voraussetzungen. Aber was wir hier durchsetzen können, wollen und werden, das ist die Betriebsgemeinschaft, in der

jeder durchdrungen ist von dem Bewußtsein und Willen, in ihr nicht eine Geldmaschine zu sehen, deren Ventile für den einen weiter und für den anderen weniger geöffnet werden, sondern die Einheit, der er dient, weil sie wieder dem Ganzen dient.

Daß bis zur endlichen Erreichung dieses Ziels noch mancher Bart unter Schermeßer muß, ist klar. Es liegt an den eben genannten anderen Voraussetzungen, unter denen wir hier leben und arbeiten, daß die Gemeinschaft noch hier und da über solch einen Bart stolpert. Solche Hindernisse aus dem Weg zu räumen, ist Aufgabe des Betriebswalters, der damit eine schwierige und außerordentlich verantwortungsvolle Aufgabe von der DAF übernommen hat. Er kann diese Aufgabe nur erfüllen, wenn alle, aber auch alle im Betrieb ihn mit ihrem guten Willen restlos unterstützen. Er darf für Klatsch kein Ohr haben und muß ihn unterdrücken. Wo er Unrecht sieht, soll er für Abstellung sorgen. Er muß — mit einem Wort — Vertrauter der Betriebsführung und der Gefolgschaft sein.

Das Zusammenstehen der Gefolgschaften der Betriebe ist schon wegen des Beispiels für die Arbeitskameraden, die nicht in deutschen Häusern arbeiten, das Ziel, das unbedingt voll erreicht werden muß, an ihnen sieht er, wie sich die Idee Schritt für Schritt durchsetzt, an ihnen richtet er sich aus. So manche Vorurteile, manche Klassenkämpferischen Gedankengänge hört man noch von Volksgenossen, die sich der Deutschen Arbeitsfront noch nicht angeschlossen haben. Es gibt aber keinen Deutschen, den wir entbehren könnten, sie müssen und werden alle zu uns kommen, wenn wir das Beispiel geben. Noch immer hat man eine Idee nach ihren Trägern und Verkündern beurteilt.

Deshalb weiter im Kampf um den letzten Deutschen! Der Ortsgruppenwalter konnte die Notwendigkeit der Werbung in diesem Sinne nicht besser unterstreichen, als er es tat, indem er seinen Vortrag mit dem Ausruf des Ministerpräsidenten Gbring schloß:

„Ich brauche euch, und damit braucht euch Deutschland!“

Die Reichsbahnzentrale hatte liebenswürdigerweise zwei Filme zur Verfügung gestellt. Den ersten:

„Liebe zur Harmonika“ sieht man gerne öfter, und den zweiten, „Reisen durch das schöne Deutschland“ möchten wir ebenfalls gerne noch einmal sehen und vor allen Dingen — hören.

Handwerkeraustausch

Der Präsident der bulgarischen Handwerkerorganisation, Wekloff, wollte kürzlich in Berlin, um mit dem Leiter des Deutschen Handwerks, Pg. Paul Walter, über den Austausch von Handwerkern zu verhandeln. Der Handwerkeraustausch mit Bulgarien wird in das für das nächste Jahr vorgesehene großzügige Austauschsystem mit einer Reihe von europäischen Ländern eingeschaltet werden.

Bei dieser Gelegenheit wurden Gemeinschaftsfahrten von selbständigen Handwerksmeistern nach Bulgarien und umgekehrt vereinbart, für die deutschen Handwerker werden diese Fahrten so organisiert, daß sie ohne Beanspruchung von Deutschen erfolgen. Im übrigen verhandelte das Deutsche Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront über eine ähnliche Regelung auch mit Handwerksorganisationen anderer Länder. Diese Gemeinschaftsfahrten, die jeweils zwei bis drei Wochen dauern, sollen deutschen und ausländischen Handwerksmeistern die Möglichkeit geben, andere Länder und Sitten kennenzulernen.

Sport in den Betrieben

Je mechanisierter der technische Arbeitsprozeß vor allem in den Großbetrieben ist, desto vordringlicher ist der sportliche Ausgleich für die einseitige Beanspruchung gewisser Organe oder Muskelgruppen geworden. Dieser Ausgleich ist in Deutschland bisher durch die zahlreichen sportlichen Organisationen, vor allem durch das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ außerhalb der Betriebe gesucht worden. Der letzte Jahresbericht von KdfJ berichtet, daß im vergangenen Jahr an 275 307 Sportkursen des Sportamtes rund 5 880 000 Personen teilgenommen haben. Eine größere Anzahl von Betrieben ist auch bereits dazu übergegangen, eigene Schwimmbäder, Sport- und Spielplätze, Turnhallen und Gymnastikfäle zu errichten. Von einer Verallgemeinerung des Betriebssports kann indessen noch keine Rede sein.

Diesem Mangel sucht nunmehr eine Vereinbarung abzuhelfen, die zwischen dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Dr. Ley und dem Reichsportführer von Tschammer und Osten geschlossen worden ist. Danach hat das Sportamt von KdfJ die Aufgabe, fortan auch in den Betrieben selbst die Leibesübungen von den einfachsten Grundformen bis zum Wettkampf zu pflegen. Die wöchentliche „Sportstunde“, die sich bereits in manchen Betrieben eingebürgert hat, soll möglichst verallgemeinert werden. Die Ermüdungsschladen werden hierdurch zum Verschwinden gebracht, die Arbeitskräfte können sich von neuem stärken und regenerieren. „Freude und Arbeit“ ist der Leitfaden für die Gestaltung der sozialen Ordnung im neuen Deutschland schlechthin. „Freude und Arbeit“ wird als Motto auch über dem neuen Betriebssport stehen.

Kameradam Schraubstock

Einer der Hauptträger der Arbeit, ohne den viele Hunderttausende von Volksgenossen arbeitslos und wertlos wären, leistet er in Werkstatt und Betrieb Wertarbeit im besten Sinne handwerklichen Schaffens. Trotz der Maschine, die ihm Arbeitsmittel wurde, hat sein Beruf alle gediegene Handwerksarbeit gewahrt. Nur der wird zum vollwertigen Schlosser und Meister in seinem Fach, der eine gründliche Lehre und Gesellenausbildung hinter sich hat, in der er sich fachliche Erfahrung und berufliches Können angeeignet. Denn seine Arbeit stellt Anforderungen, von denen die wenigsten Volksgenossen wohl eine Ahnung haben. Sie verlangt in ihrer Vielfältigkeit und der Korrektheit Disziplin und volle Berufsbeherrschung. Denn was an Werkstoff Eisen verdorben wird — und sei's auch nur ein feilenstreich zuviel — geht nicht wieder gutzumachen; das Stück ist verpfuscht und die aufgewandte Mühe und Arbeit verloren. Darum muß schon ein ganzer Kerl sein, wer ein richtiger vollwertiger Schlosser sein will.

Wir sollen ihm Achtung und Respekt — dem Kameraden am Schraubstock!

Die Seite der Unterhaltung

Der Trick mit dem Ei

Von Karl Uffe.

Im Klub einer größeren Handelsstadt kam bei einem Essen das Gespräch auf Kolumbus. Der Konsul eines südamerikanischen Staates fühlte sich verpflichtet, dem berühmten Ei seines Landsmannes eine weitere Eigenschaft an die Seite zu stellen, und erklärte, er sei bereit, sich auf sechs Meter Entfernung mit Eiern bombardieren zu lassen, und zwar wette er, daß niemand in der Lage sei, bei einem Bestand von einem halben Dutzend ihn mit einem Ei zu treffen, derweil er vollkommen reglos in der genannten Entfernung stehen werde.

Ein allgemeines Gelächter ging durch die Gesellschaft. Man glaubte an einen Wortwitz. Aber der Konsul machte Ernst, er rief den Kellner und bestellte sechs frische Eier.

Unter großem Hallo schritt man die sechs Meter ab, die Eier kamen, und sogleich drängten sich zwei jüngere Herren heran. Da sagte der Konsul: „Einen Augenblick, meine Herren, es gilt eine Wette, wenn ich nur einmal getroffen werde, gebe ich zehn Flaschen Wein aus, treffen Sie dagegen nicht, dann zahlen Sie den Wein.“

Die Geschichte ging los. Der Konsul, groß und breit, also eine Treffscheibe von beträchtlichem Ausmaß, stand an der Klügellinie.

Noch glaubten die meisten an einen Witz. Da nahm einer der Herren ein Ei und sagte: „Lieber Konsul, mir tut Ihr blendend weißes Hemd leid, wollen wir den Scherz nicht abbrechen?“ Der Konsul wehrte energisch mit der gespreizten Hand ab: „Es geht um zehn Flaschen Wein, mein Freund, ich stehe, also werfen Sie.“

Jetzt wurde es etwas ruhiger, es wurde fast still, als der erste Werfer mit dem Ei in der Hand da stand. Er dachte für sich: Ich habe früher Schlagball gespielt, ich war der gefürchtete Treffer, lächerlich, hier nicht präzise treffen zu sollen. Er suchte sich die Stelle aus, genau auf den zweiten Perlmutterknopf wollte er treffen. Er sah schon im Geist, wie das Eigelb so dicklich langsam in den Westenauschnitt fließen würde. Er holte aus, kniff das rechte Auge zu, und im nächsten Augenblick sah das Ei genau in der Höhe des zweiten Perlmutterknopfes einen halben Meter seitlich auf der Türfüllung.

Ein Tosen ging los. „Das ist unglaublich“, riefen Stimmen, „du bist ein Trottel“, sagte der andere Werfer, und er selbst, vollkommen verwirrt, glaubte an alles andere, nur nicht daran, nicht getroffen zu haben. Man spürt es doch in der Hand, beim Abwerfen, wenn der Wurf sein Ziel genau erreichen wird, und eben war die Hand so sicher. Er nahm das zweite Ei. Es ging denselben Weg.

Der Konsul sagte lachend: „Sie werfen ausgezeichnet, lieber Freund, nur mit Eiern können Sie nicht werfen!“

Die nächsten beiden Eier gingen rechts und links an die Türfüllung. Das Lachen wurde zum Orkan. Der Konsul mußte beschwichtigen und sagte, ein wenig spöttisch: „Sie werfen schlechter als Ihr Kollege, was ist es, geben Sie sich geschlagen, meine Herren?“

Die beiden machten ein resigniertes Gesicht. Da meldete sich ein alter Kapitän, den meisten schien es wie Unfug, und sagte: „Darf ich mich noch als dritter an der Wette beteiligen?“ Lachend sagte der Konsul zu, und alles stand nochmal Spalier um die sechs Meter herum.

Bedächtig griff der alte Seebär in das Körbchen, nahm das Ei, wiegte es in der Hand und schmunzelte. Er sagte: „Also los, Konsul!“ Er nahm das Ei hoch. Die beiden, die eben geworfen hatten, folgten seiner Hand und stützten, denn oben, in Höhe des Kopfes angekommen, warf der Alte nicht gleich ab, sondern ruckte mit seiner Hand einmal energisch nach unten und warf erst dann. Im selben Augenblick klatschte das Ei auf die Hemdbreite, genau auf den zweiten Perlmutterknopf. Das Eigelb lief dicklich in einer kleinen Kurve in den Ausschnitt der Weste.

Jetzt erst ging das Schreien los. Die Herren schlugen sich frachend auf die Schenkel. Minutenlang tobte ein Lachorkan durch den kleinen Saal.

Der Konsul stand noch an der Tür, ein wenig bleich. Er machte einen Versuch, zu lächeln und sagte: „Lieber Kapitän, Sie können sogar mit Eiern werfen, nicht wahr, Sie kennen den Trick, wollen wir das sechste Ei sparen? Den Wein zahle ich so und so.“

Es blieb bei dem einen Treffer. Doch man hatte das Wort Trick gehört, und nun würden die beiden bekümmert, ihr Geheimnis preiszugeben. Der Kapitän erklärte, daß das Eigelb als Schwerpunkt mit kleinen Fädchen verankert sei, damit

es sich immer in der gleichen Entfernung von der Eischale halten könne. Dadurch entstände beim Werfen ein ergötzlicher Stoß, durch den das gedachte Ziel nicht erreicht werden könne. Wenn man nun das Ei mit einem plötzlichen Ruck bewegte, dann rissen die kleinen Fädchen ab, und die Wirkung des ergötzlichen Stoßes sei aufgehoben.

Der Konsul nickte zustimmend, er fragte den Kapitän, woher er es wisse, denn die Sache sei, zumindest in Europa, so gut wie unbekannt.

„Ja“, sagte der Kapitän, „ich glaube, das war in Rio, jedenfalls hatten wir die Südamerikafahrt.“

Die Hugi-Mugi-Pugi-Sprache

Wie spricht der Hund...?

Ich war bei einer Dame zu Besuch. Die Dame hatte einen Hund, und um diesen, nicht um die Dame, geht es hier vor allem.

Solange ich Gelegenheit hatte, mit der Dame allein zu sprechen, sprach sie ganz vernünftige, ganz richtige Sätze, und es wäre nie passiert, was mir passierte, wäre nicht der Hund plötzlich hereingekommen.

Als ihn die Dame kommen sah, brach sie unsere Unterhaltung sofort ab, wandte sich dem Hund zu und verschwand in einem Uebermaß von Worten ihr ganzes Seelenleben an ihn: Oh, mein Hugi-Mugi-Pugi, was ha du denn demacht, wie? — Ha du Fresserli dekriegt? — Waaaaas — ha du daaaas? — Wissen Sie, er versteht ja alles, was ich zu ihm sage, jedes Wort! — Tu du das nicht? Ja, das tu du doch! Na, da tomn doch mal zu Strafen! — Nein, doch nicht Strafi gehn, nachher Strafi gehn, na da tomn doch mal —

Ich war von jetzt an Luft für die Dame, vollkommen Luft. Aber jeder kennt wohl solche Monologe an einen Hund, und dies alles wäre ja noch nicht so schlimm gewesen, hätte es nicht so fürchterliche Folgen gehabt. Die Dame wollte absolut, daß ich mit dem Hund, mit dem Hugi-Pugi, auch sprechen sollte, aber nicht auf Hochdeutsch, das verstünde er nicht. Und es half mir nichts, ich mußte notgedrungen in dem Hugi-Pugi-Deutsch mit dem Hund sprechen.

Auch das hätte sich wohl noch ertragen lassen. Aber dann!

Ich stand bald auf, verabschiedete mich von der Dame und ging, um rasch nach Hause zu fahren.

Unterwegs, in der Straßenbahn, ertappte ich mich dabei, daß ich da saß und, wenn auch kaum hörbar, wie abwesend vor mich hinplapperte: Na, wa ha du da demacht? Ha du Fresserli dekriegt? Noch kein Fresserli dekriegt? Strafi gehn wir nachher. —

Ich erschraf geradezu, als der Schaffner vor mir stand, und es fiel mir ein, daß ich nicht einmal wußte, ob ich hier richtig fuhr. „Fährt die Straßibahn zum Parkplatz?“ fragte ich. Erst als es schon heraus war, merkte ich, was ich da gesagt hatte, und ich mochte mich jetzt nicht noch schnell verbessern. Der Schaffner nickte heftig bejahend mit dem Kopf und zeigte drei Finger hoch — das sollte offenbar bedeuten: drei Stationen! Wer weiß, für was für einen Ausländer der mich hielt.

Es war mir alles äußerst peinlich, und ich stand auf, um schon an der nächsten Haltestelle auszufsteigen. Da sagte mich eine Hand hinten am Nack und hielt mich fest. „No, no — noch nicht!“ sagte der Schaffner und hielt wieder seine drei Finger hoch und lächelte mich freundlich an. Ich jechte mich wieder auf meinen Platz zurück, was

Da saß ich mal in einer Hafentneipe, um mich rum Eingeborene und Schwarze, Seemänner und alles durcheinander. Ich war damals noch Steuer-mann. Da gab es plötzlich Tumult und Lachen. Ich drängte mich mit ran und sah, wie ein Mulatte einem Neger ein Dutzend Eier ins Gesicht warf, mitten ins Gesicht hinein, unter dem Brüllen der anderen. Ich verstand nicht, worum es sich handelte, und fragte den Wirt. Der erzählte mir die Geschichte, die genau so lief, wie hier oben. Der Neger hatte gewettet, daß ihn keiner der Anwesenden mit einem Ei treffen könne, genau wie eben bei uns, und da mußte ausgerechnet ein Mann dabei sein, der den Trick kannte.

„Genau wie eben bei uns“, ergänzte der Konsul und erklärte dann, nun doch wohl die Sache aufstecken zu müssen.

Unter den Passagieren entstand ein fürchterlicher Tumult. Alle sprangen auf, rafften ihr Gepäck zusammen, drängten hinaus, um in einem anderen Abteil unterzukommen.

Der junge Mann grinste über das ganze Gesicht. Er rief Gerda herbei und half ihr galant beim Einsteigen in den leer gewordenen Wagen. „Nun, was sagst du dazu? Hab' ich das nicht gut gemacht?“ fragte er mit stichtlichem Stolz. Das Mädchen nickte zustimmend.

Eine Viertelstunde mochte vergangen sein. Da wurde plötzlich die Abteiltür geöffnet. Der Bahnhofsvorsteher erschien.

„Also Sie sind der schlaue Herr, der die Passagiere damit genarrt hat, daß der Wagen abgekoppelt werden würde?“

„Jawohl, der bin ich!“ kam es zurück. „So, so!“ Der Vorsteher rieb sich die Hände. „Ein Rangierer hat Sie rufen hören, und da er glaubte, Sie gehörten zur Aufsicht, hat er einfach den Wagen abgehängt. Der Zug ist vor zwei Minuten abgefahren.“

Breifisch

Von Erich G. Höckelsberger.

Breifisch ist eingeladen. Breifisch schüttet Sauce auf das Kleid der Gastgeberin.

Sagt diese: „Nehmen Sie doch Rücksicht!“ Sagt Breifisch: „Danke! Ich nehme noch etwas Braten.“

Breifisch hat eine neue Stellung. Sagt der Chef zu ihm: „Herr Breifisch, ich liebe es nicht, viel Worte zu machen. Wenn ich mit dem Kopf wünte, dann kommen Sie zu mir.“

Antwortet Breifisch: „Bei mir ist es ebenso. Wenn ich den Kopf schüttle, komme ich nicht.“

Breifisch liebt Stammtische, trinkt manchmal bis zum Morgen.

Schwer belämmert schwankt er durch die Straßen, gerät in einen fremden Stadtteil. Mit dem besten Willen findet er sich nicht mehr zurecht. Er hat seine Wohnung vergessen.

Kommt ein Schupo. Da bittet Breifisch: „Herr Wachtmeister, bringen — hupp — bringen Sie mich doch nach — hupp — nach Hause.“ Sagt der Schupo freundlich: „Ja, lieber Herr, wo wohnen Sie denn?“

Erwidert Breifisch: „Was, Herr Wachtmeister, Sie wissen — hupp — auch nicht, wo ich wohne? Ach Gott — hupp — sind wir beide besoffen.“

Breifisch macht sich fertig zum Ausgehen. „Nepomuk“, sagt seine Frau, „sei vorsichtig, wenn du heimkommst! Ich streiche heute abend das Treppenhäus.“

Breifisch kommt um zwei Uhr nach Hause. Wie er die Haustür zuschließt, denkt er an die Worte seiner Frau.

Vorsichtig hängt er sich übers Treppengeländer und zieht sich hinauf.

Schupp — schupp — schupp. Wie er oben ist, entfällt ihm sein Spazierstock und poltert die Stiege hinab.

Breifisch rutscht wieder das Geländer hinter und hebt seinen Stock auf.

Zum zweitenmal fragt er in die Höhe. Schupp — schupp — schupp. Gleich ist er oben.

Da öffnet sich die Tür. Seine Frau tritt heraus und sagt: „Nepomuk, du brauchst nicht so vorsichtig zu gehen. Ich habe erst das Geländer gestrichen.“

Beim letzten Stammtisch gings ganz schlimm her. Wie Breifisch in sein Zimmer kam, weiß er nicht. Der Alkohol wühlt in seinem Körper und verlangt ungehört nach Luft.

Das Nachtgeschier ist gefüllt bis zum Rand. Weitere Massen drängen zur Freiheit. Breifisch reimt zum Fenster und hängt sich hinaus.

Unten geht gerade ein Mann vorbei. Den erwischt's.

„Mensch!“ schreit dieser herauf, „Mensch, was fällt Ihnen nicht ein!“

Da donnert Breifisch los: „hupp — ich habe zwei Flaschen Wein und — hupp — fünf Glas Bier getrunken. Und außerdem ein Schnitzel — hupp — mit Kartoffelsalat gegessen. Aber — Breifisch' Stimme überschlägt sich vor Enttäuschung — „aber, Herr, wie — hupp — wie kamen Sie in meinen Magen?“

Eine Wochenend-Anekdote

Von Hans Wieland.

Sie trafen sich am Bahnhof, um das Wochenende außerhalb zu verbringen.

Arm in Arm schoben sie beide durch die Sperre. Es war bis zum Abgang des Zuges noch eine Viertelstunde Zeit.

„Glaubst du, daß wir noch einen Sitzplatz bekommen?“ erkundigte sich Gerda bei dem jungen Mann, als sie die Stufen zur Halle emporstiegen.

„Aber natürlich, Gerda“, lautete die Antwort. Die Türen zu den Abteilen standen offen. Einige Passagiere hielten die Treppen besetzt, plauderten,

rauchten Zigaretten und amüsierten sich über die Nachzügler.

Der junge Mann lief einige Schritte vorans, stellte sich auf die Zehenspitzen — aber alle Plätze waren besetzt. Enttäuscht blieb er stehen, überlegte einen Augenblick, dann beschied er Gerda, ihn in einiger Entfernung zu folgen, schritt mit wichtiger Miene zum letzten Wagen und schrie mit Stentorsstimme: „Alles aussteigen! Der Wagen wird abgehängt!“

C. W. d.

Siedler Beilage

Mehr Weiden für unser Vieh

Die hiesigen Böden geben kein besonders hervorragendes und vielseitiges Naturgras, wie es in einigen besonders bevorzugten Gebieten der Fall ist. Die glänzenden Alpenwiesen und Abhänge, die holländischen Niederungen und die üppigen Steppen Argentiniens sind zweifellos vielseitiger, nährstoffreicher und besser für das Vieh geeignet, als die hiesigen Weideflächen. Es muss also von Menschenhand nachgeholfen werden, wenn dem Vieh in den gesamten Monaten des Jahres ein ausreichendes Futter zur Verfügung stehen soll.

Bisher war die Viehzucht eine mehr oder weniger überragende Angelegenheit der grossen Fazenda, der grossen und unüberschaubaren Gebiete, die reichen Landwirten gehörten. Mit dem ständigen Vordringen des Kleinbesitzes, dem geschickten und aufmerksameren Behandeln der dafür zuständigen Stellen hat sich dieses in den letzten Jahren wohl nicht wesentlich verschoben, aber doch in der Form geändert, dass auch der Klein- und Mittelbesitz, also die meistens als Siedler bezeichneten Landwirte, über einen annehmbaren Viehbestand verfügen. Und das ist unbedingt richtig. Wohl stehen dem Siedler, der seine 10 oder 20 Alqueiren Land besitzt, nicht die Möglichkeiten für riesige Viehherden zur Verfügung, aber er kann diesen Nachteil der kleineren Bodenfläche durch intensivere Behandlung des verfügbaren Grases zu seinen Gunsten ausgleichen. Durch die ausgezeichneten Viehpreise der letzten Zeit, die wahrscheinlich noch längere Zeit anhaltende gute Konjunktur für Fleisch und die Ausfuhr der Gefrierfleischmengen ist auch die Notwendigkeit einer grösseren Viehhaltung für die meisten Siedler klar hervorgetreten. Die Landflächen, die manchmal nicht bearbeitet werden konnten und in einer mehr oder weniger hübsch aussehenden Roça lagen, können bei geschickter Bepflanzung mit den nährstoffhaltigen Gräsern wie Jaragua, Capim Gordura, Capim Elephantico und andern zu einer Erwerbsquelle werden, die keine grossen Arbeitsausgaben erfordert und durch das langsame Heranwachsen des Viehbestandes doch eine so glänzende Geldanlage bedeutet, dass sie unbedingt genutzt werden sollte.

Es kann im Hinblick auf die bestehenden Preise und die zu erwartende feste Lage auch in den kommenden Jahren den einzelnen Siedlern nur geraten werden, sich durch grössere Weideflächen die Möglichkeit einer guten Einnahme zu sichern. Irgendwelche Flächen, die ungenutzt und brach liegen, sollten in diesen Monaten, in der Regenzeit, in eine Viehweide umgewandelt werden. Sie bildet die beste Kapitalanlage, die möglich ist. Der Besatz mit Vieh wird natürlich zu Beginn noch klein sein, aber wenn eine verständnisvolle Zucht eingeleitet wird, dann werden sich in einigen Jahren die Tiere erheblich vermehrt haben und der Siedler kann feststellen, dass ihm auf einmal die Möglichkeit zur Geldgewinnung gegeben wurde, an die er früher nicht genügend ernstlich dachte.

Bei einer Anlage der Weiden ist darauf zu achten, dass durch Unterteilung das Ausruhen der Gräser für einen längeren Turnus gesichert wird. Dauerndes Beweiden und ständiges Abfressen vertragen nur einige wenige Gräser und die wertvollen wollen immer eine Ruhepause haben, die ihnen ein frisches Ausschlagen gestattet. Bei einer Dreiteilung der Weideanlagen wird sich dies ohne grosse Mühe erreichen lassen und auch für das Vieh ist es dienlicher, aus einer bereits

abgefressenen Weide in eine gute zu kommen. Auf diese Weise können auch die trockenen Wintermonate, die fast immer den Verlust von sehr viel Fleisch bei den Tieren bedingen, weil sie nicht genügend Erhaltungsfutter haben, überstanden werden. Wer um seine Tiere noch besonders besorgt ist, der wird sich durch die Anlage eines Silos die Möglichkeit schaffen, aus den vollen Sommermonaten einen grossen Bestand von gutem Sauerfutter für die trockenen Monate zu sparen, um sein Vieh in einen Zustand zu bringen, der den Verlust von Fleisch und Gewicht verhütet.

Dadurch wird auch der an sehr vielen Stellen zu beobachtende Zustand abgestellt, dass die Tiere in den trockenen Monaten fast alles oder noch mehr an Gewicht verlieren,

als sie in den guten Weidemonaten aufgenommen haben.

Eine geschickte, gut durchdachte und auf den neuzeitlichen Erkenntnissen aufgebaute Weidewirtschaft wird bei den augenblicklichen und zukünftigen Preisen dem Siedler nicht nur eine Freude bereiten, sondern seine Wirtschaftskasse durch hübsche Einnahmen bereichern. Und das ist schliesslich für einen Siedler, der schwer um seine Existenz und sein Fortkommen ringt, das Wichtigste.

Kolonie Paulista

Land für alle Kulturen geeignet
Jedes Los hat fliessendes Wasser
Garantierte Titel

Anschrift: Aracatuba (N. O. B.), Caixa postal 197-D

Arbeit auf weite Sicht

Sie gefallen mir mit jedem Male besser, lieber Freund. Ihre Anregungen und Meinungen haben eine gesunde Richtung, eine sichere Grundlage und sind teilweise sogar sehr gut durchdacht und auch ausführbar. Wenn ich deshalb mit Ihnen im allgemeinen übereinstimme, dann ist das ein Beweis dafür, in wie sicherer Weise Sie alle diese einschlägigen Fragen beurteilen. Trotzdem muss ich heute einmal mit Ihnen über einen Punkt streiten, den Sie in dieser Weise nicht genügend anerkannt haben und der doch so wichtig und bedeutungsvoll ist, dass er hier berührt werden muss.

Im allgemeinen ist es so, dass unsere Siedler in ihrer Wirtschaftsweise kein grosses und weitschauendes System benutzen. Sie bauen die Früchte an, die in ihrer Zone gehen, sie halten sich an den Rahmen, der von ihren Nachbarn und den übrigen Fachleuten des Gebietes gezogen wurde und sind im allgemeinen der Ueberzeugung, dass sie daran gut tun. Nun stimmt das ja in den meisten Fällen. Was aber nicht ganz stimmt, das ist die unterschiedliche Haltung und Einstellung der Siedler auf einer Kolonie selbst. Man kann da noch die verschiedensten Handlungen und den Wunsch sehen, durch besonders deutliches Abrücken von seinem Nachbar und von den Gepflogenheiten desselben zu unterstreichen, dass man fortschrittlicher Natur und in der Lage ist, weiterzusehen.

Das ist nicht immer gut. Es wird nur wertvoll, wenn durch das einige und geschlossene Zusammengehen der ganzen Kolonie ein Erfolg daraus wird. Es hat nicht viel Zweck, als einzelner eine neue Sache anzufangen, die schon allein dadurch, dass in der grossen Masse das kleine Erzeugnis nicht viel mitwirkt, in ihrer Wirkung gehemmt wird. Was auf jeden Fall aber zu wünschen wäre, das ist das restlose Einsetzen einer grossen Kolonie für ein Erzeugnis, ein Produkt und dessen Qualitätsbeschaffung. Darin ist noch recht viel versäumt worden. Der einzelne Siedler auf einer grossen Kolonie kann nicht die Durchschlagskraft erzielen, die der ganzen Kolonie möglich ist. Wir haben da viele Beispiele, die in besonders anschaulicher Weise den Wert einer geschlossenen Handlung aufzeigen.

Eine besonders gute Käsesorte, von der ganzen Kolonie auf einer vorher sicher geprüften Basis hergestellt, kann den Namen der Kolonie bekannt machen und durch spätere Preisdiktierung einen erheblichen Nutzen schaffen. Aufmerksame Züchterarbeit an einer Schweine- oder Viehrasse gestattet es, dass der Name der Kolonie über die Grenzen hinaus bekannt wird. Hervorragende Behandlung einer Frucht (in Qualität, Einheitlichkeit, Formgebung) kann ihr einen besseren Preis sichern und den Siedlern, die geschlossen eintreten, bessere Preise bringen. Fabrikmässige Anlagen auf einer Kolonie, die der einzelne Siedler nicht schaffen kann, ermöglichen eine billigere Erzeugung und dementsprechend einen grösseren Nutzen. Vollständiges Einsetzen für eine neue Frucht (Sojabohne, Tungbaum, Mamona) gestattet durch gemeinsame Arbeit leichtere Frachtsätze, Druschgeräte, Transportbewältigung. Auf leichterem Boden können durch fabrikbedingte Ausnutzung der Maniokarückstände (Povilho vor allen Dingen), die der einzelne niemals

allein schaffen kann, der ganzen Kolonie Vorteile gesichert werden, auf die man erst nach einiger Zeit der intensiven Arbeit kommen würde. Gemeinsame Versuche über eine Genossenschaft werden es ermöglichen, dass einige Früchte direkt von der Kolonie, sofern die verfügbaren Mengen gross genug sind, in vollständiger Ausschaltung des Zwischenhandels exportiert werden können und dadurch alle die Summen, die sonst dem Zwischenhändler zufallen, an den Erzeuger selbst gehen.

Sehen Sie, ich habe da einige Punkte herausgegriffen, die den Gedanken einer gemeinsamen Arbeit auf einer Kolonie berühren. Wir könnten da so allerhand erreichen. Denn Sie haben ja selbst zugegeben, dass es in dieser Beziehung etwas hapert und es schwer ist, eine Zahl von 100 oder 200 Siedlern auf einer Kolonie zu einer einheitlichen Form und Anschauung über die Zweckmässigkeit einer besonderen Handlung zu bringen. Gewiss, es wird etwas schwer sein. Aber wenn Sie an Ihrem Platz, ein anderer, der die Ueberzeugung von der Durchschlagskraft einer geschlossenen Kolonie auch erfasst hat, an anderer Stelle und in dieser Form weiter für die Erreichung einer systemvollen, weitschauenden und durch Gemeinsamkeit bedingten Arbeit sich einsetzen, dann muss es doch einmal geschafft werden. Dann können gemeinsame grosse Transporte, gemeinsame Anlagen, gemeinsame Käufe und Absatz nach Uebersee sogar von einer Kolonie erreicht werden. Warum soll dies nicht einmal geschafft werden? Unsere hiesigen Siedler sind doch in der Mehrzahl der Fälle aufgeweckte, tüchtige und über die eigenen, nicht immer wichtigen Interessen hinaussehende Menschen, die nicht am Tag, an dem einzigen Erzeugnis und der Gegenwart kleben, sondern die über diese Probleme hinaus auch andere, stärkere berühren müssen.

Ich bin überzeugt, lieber Freund, dass Sie mir recht geben werden. Denn wir alle kämpfen einen schweren Wirtschaftskampf, der um so leichter zum guten Ende geführt werden kann, je mehr sich für dieses gute Ende einsetzen. Je mehr zusammenhalten und in der Gemeinschaft ein Ziel zu erreichen suchen, das als gut erkannt wurde. Wir haben viel Beispiele dafür, dass ein solcher Weg richtig ist! Und warum sollen wir einen solchen Weg nicht gehen? Gemeinschaftlich, gemeinsam, geeint. —t.

Rosenschau

Chacara Rosal / Villa Galvão

RICARDO OSTERMAYER, Rua Lopes da Costa 1

Pflanzt Rosen — die Königin der Blumen!

SPESIALITÄT:

Duftende Rosen

Hochstamm und niedrige Veredlungen

3 Minuten von der Station Villa Galvão, T. Cantareira, oder Autobus ab Rua Conselheiro Saraiva, Sant' Anna, bis Rua Lopes da Costa, Ecke der Rua Arminda.

Mittwoch und Samstag: Feira Largo Arouche

Caixa postal 3712 — SÃO PAULO

Marktbericht für den Siedler

VOM MONTAG, DEN 24. OKTOBER 1937

BAUMWOLLE

Die Lage ist ruhiger geworden, nachdem eine feste Uebersicht über die Ernte der Vereinigten Staaten möglich wurde. Oktober-Novembertonotierungen für beste Ware aus São Paulo liegen auf 48—48\$600. Liverpool meldet geringe nachlassende Notierungen. Ausichten auf eine erhebliche Beruhigung sind vorhanden.

BOHNEN

Leichte Besserung der Lage. Gute Ware kostet 34—35 Milreis für helle Mulatinho-Sorten, Chumbinho 37—38 Milreis. Sehr schlechte Qualität ist schwer abzusetzen und notiert 20 Milreis.

MAIS

Die Lage ist fest. Zufuhren sind stark,



HILFE

bei **LEBENSMITTELVERGIFTUNGEN, BRECH-DURCHFÄLLEN** und Magen-Darmstörungen im allgemeinen, bringt rasch und sicher

ULTRACARBON »MERCK«

aber der Bedarf ist gross. Beste Amarellinoh-Ware wird 18\$900—19\$100 notiert. Amarello 18\$500 und Amarellão 18\$300. Die Aussichten sind unübersichtlich, da noch grosse Vorräte im Innern sich befinden sollen.

MAMONA

Die Lage ist ruhig. Notierung 650 Reis. Durch die Verschlechterung des hiesigen Kurses sind die Exportpreise gestiegen, allerdings hat sich durch die 10prozentige Frachtsatzerhöhung der Schiffe dieser Vorteil wieder zerschlagen. Die Vorräte im Innern schieben gross zu sein. Die Exportfirmen zahlen augenblicklich nur 630—640 Reis. Aussichten nicht klar.

KARTOFFELN

Die Lage ist flau. Preisnachlässe um mehr als 15 Milreis wurden beobachtet. Allerbeste japanische Ware kostet 36—37 Milreis. Gewöhnliche, weisse oder paranaenser Kartoffeln erzielen 25—27 Milreis. Die Lage dürfte nicht fester werden.

REIS

Immer noch feste Lage und Notierungen. Beste Amarellinoh-Agulhasorten notieren 98 bis 100 Milreis je Sack. Die übrigen Sorten entsprechend weniger. Die Lage ist aussichtsreich, da der Stock nicht zu gross sein dürfte.

SCHWEINE

Ruhige Lage. Allerbeste Ware kostet in Osasco 43—44 Milreis. Schlechtere Schweine sind mit 37—38 Milreis je Arroba zu haben. Die Zufuhren sind gross, aber die Preise dürften anhalten.

SCHLACHTVIEH

Sehr feste Lage. Starker Bedarf für Export und eigenen Verbrauch. Allerbeste Ware kostet 26—28 Milreis. Magerviel zur Mast wird mit 240—290 Milreis je Kopf bezahlt.

ALFAFA

Nachlassende Preise. Die Notierung liegt auf 450—470 Reis. Die grosse kommende Ernte in den verschiedenen Gebieten wird noch etwas drücken. Ausserdem sollen Zufuhren aus dem Süden, die in der letzten Zeit fehlten, zu erwarten sein. Beste Ware aus der Kolonie Riograndense wird mit 490 bis 500 Reis abgesetzt. Die Lage dürfte jedoch für die nächste Zeit nur geringe Schwankungen aufweisen.

WEIZENMEHL

Feste Notierungen. Erste Ware kostet 60 bis 61 Milreis, zweite Qualität wird mit 58 bis 59 Milreis gehandelt. Die Lage ist ruhig.



... und auch sie nimmt regelmässig morgens u. abends ihr Gläschen „Uricedin“ und kennt daher weder

Harnsäure (Acido urico) noch Gicht, Rheuma, Darmträgheit, Nieren-, Blasen- oder Gallenleiden

Uricedin
STROSCHER

Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio
Caixa Postal No. 833

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

Dr. G.H.Nick

Facharzt für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

Dr. G. CHRISTOFFEL

Diplom Berlin und Rio
Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsel. - Tel. 4-6749
Praça Republica 8
10-12 und 4-6 Uhr.

Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen - Diathermie
Ultraviolettrahlen
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Deutsche Apotheke

In Jardim America
Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten - Schnelle Lieferung ins Haus.
RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-2182

Versicherungen

Caixa post. 94 G. Opitz Telefon 2-6483

Spielwaren - Musikverkauf

Wegen Aufgabe unserer Spielwaren-Abteilung verkaufen wir alle unsere deutschen und nationalen Spielwaren mit großem Rabatt. Es ist für jedermann die beste Gelegenheit, Weihnachtseinkäufe vorteilhaft zu tätigen

Wiederverkäufer erhalten besonderen Rabatt.

„A Cidade de Leipzig“

Alfredo Richter
São Paulo Rua Santa Efigenia 146
Telefon: 4-2086

Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo / Tel. 2-4468

Deutsche Apotheke

Pharmacia Aurora
Ind.: Carlos Bayer
Rua Sta. Efigenia 299
Tel. 4-0509

Gewissenhafte Ausführung aller Rezepte, Reiche Auswahl in Parfüm- und Toiletteartikeln.

HOTEL ASTORIA

Tagespreis 15\$-20\$000
Dein Hotel

Pfließendes Wasser und Telef. in allen Zimmern

S. PAULO, Largo Paysaudó
Ecke R. Visc. Rio Branco

Rockmann & Lichtenthäler

Rua Aurora Nr. 135
Aeltestes deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzeilmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauch. Möbelstücken

KAUF und VERKAUF
Palacetes, Säuler, Hauptstücke, Lagerhäuser mit und ohne Gleisanschluss, Fabrikgelände, Eitios, Chacaras, Hypotheken auf Häuser in Stadtzone.
W. GROPP
Rua Senador Felló Nr. 126, App. 51, Telefon 2-6545, von 1 bis 3 Uhr.

Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 - 1
Tel. 42-3601

Hotel „Lutecia“

Inhaber: Pg. Christ
Modern eingerichtete und vollständig separate Appartements mit Saal, Schlafzimmer, Bad und Telefon.
Rio de Janeiro, Rua das Laranjeiras Nr. 486
Telefon: 25-3822

Dres. Leheld und Coelho

Dr. Walter Hoop
Rechtsanwalt
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11 - 16 - Postfach 444

Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tägl. fr. Schwarz- und Kommisbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.
Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028
Wilhelm Beurschgens

Arterien - Verkalkung

Das zweckmäßige Mittel gegen
Dicurin-Tabletten
Name ges. gesch. - ein altbewährtes, unschädliches, sich durch seine günstige Wirkung selbst empfehlendes Mittel. Preis 3\$000, per Post 3\$600.
Ausführliche Sonderschrift auf Wunsch zur Verfügung.

Dr. Willmar Schwabe Ltda.
Laboratorio de Homeopathia e Biochimica
Rua Rodriçô Silva 16 / Tel. 2-4877 / São Paulo

Banco Germanico

da America do Sul
São Paulo

Rua Alvares Penteado 17
(Ecke Rua Quitanda), Caixa Postal 2885

Rio de Janeiro Santos
Rua da Alfandega 5 Rua 15 de Novembro 114

Filialen in Brasilien:
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5
Santos, Rua 15 de Novembro 114

Zentrale:
Deutsch-Südamerikanische Bank A. G.
Berlin W. 8, Mohrenstrasse 20-21

Filialen im Ausland:
DEUTSCHLAND, Hamburg
ARGENTINIEN, Buenos Aires
CHILE, Santiago, Valparaiso
MEXICO, Mexico
PARAGUAY, Asuncion
SPANIEN, Madrid

Preiswert Kölnisch Wasser Erfrischend

das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt

„Saxonia“
Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Ältestes deutsches Familienlokal

Ao Franciscano
Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Alles steht Kopf um Gloria!

Roman von ALFRED HELLER

(8. Fortsetzung)

Sie schwenkte jäh rechts ab... Der Mensch etwa zwanzig Schritte hinter ihr - war das nicht der rumänische Generaldirektor?
Sie kreuzte, fast laufend, die Fahrbahn des Rings, knapp zwischen zwei Autobussen hindurch. Vielleicht hatte sie sich doch getäuscht? Aber sie wagte es doch erst beim Einbiegen zum Burgtor, zurückzusehen. Weit und breit kein Mihalescu... Es war also doch nur Einbildung gewesen!
Dafür war Dr. Weisent, den sie in der Kassenhalle traf, um so wirklicher. Hier gab es kein Ausweichen und kein Vorbei; schon grüßte er, war da.

Was sie denn herführe? Und ob er sich irgendwie nützlich machen könne? „Ah: Oper? Natürlich, der letzte Cosenti-Abend, seine Glanzrolle André Chénier. Hoffentlich ist noch etwas zu bekommen... Wie. Sie haben nicht die Absicht? Dann also vielleicht „Tosca“ übermorgen? Denn die „Walküre“ morgen dürfte Sie wohl kaum interessieren. Die „Tosca“-Besetzung ist übrigens recht gut, und

„Ich werde es doch mit der „Walküre“ versuchen. Aber ich möchte wirklich nicht, dass Sie sich meinethalben bemühen.“

Weisent hob überrascht den Kopf. „Mit der „Walküre“? Meinen aufrichtigen Respekt! Aber ein bisschen Bemühung werden Sie sich dann doch gefallen lassen müssen. Die „Walküre“ ist ausverkauft; Furtwängler, der grosse Furtwängler aus Berlin, dirigiert nämlich als Gast. Aber glücklicherweise verfüge ich hier über einige Verbindungen und werde selbstverständlich - - Entschuldigen Sie mich

Gönn' Dir was Gutes! aus Sönksens Bonbonläden Cognac-Pralinen mit Früchten

nur für ein paar Minuten!“ Er verschwand hinter einer achtunggebietenden Tür mit der Aufschrift „Eintritt strengstens verboten!“
Lächelnd kam er zurück. „Orchestersessel, zweite Reihe, Mitte. Ein glücklicher Zufall: Minister X. hat seine Sitze zurückgeschickt.“
„Sitze -? Sie gehen also auch?“
„Sie haben doch nichts dagegen? Ich freue mich unendlich darauf.“
Was konnte sie dagegen haben, aufgefärbt und aufgeplustert in der strahlenden Oeffentlichkeit eines Orchestersessels alle Blicke und Gläser auf sich zu ziehen? Das entsprach

ihrer Rolle und war für die Wilkins jedenfalls angemessener, als unerkannt im wohl-tätigen Dunkel einer Galleriebank zu hocken... Nein, sie hatte selbstverständlich nichts dagegen! Herr Dr. Weisent war sehr aufmerksam gegen sie, und sie war ihm dankbar dafür. Und ausserdem war ja da noch dieses unglückselige Manuskript, das er ihr anvertraut und um dessentwillen sie ein so schlechtes Gewissen hatte; er ahnte doch nicht, was für eine hässliche Komödie sie mit ihm aufführte. Gewiss, sie musste das - musste es ebenso, wie sie alles andere musste, was ihre abscheuliche Rolle ihr vorschrieb.

Confeitaria Biennense
Aeltestes und vornehmstes Haus
Nachm. und abends gutes Konzert
Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - S. Paulo

Da, richtig; Er sprach schön von seinem Filmentwurf, fragte danach.

„Ich bin erst knapp bis zur Hälfte gekommen“, meinte sie, „und habe daher noch kein bestimmtes Urteil.“

Nun, das verlangte Weisent auch gar nicht; von einer solchen Zudringlichkeit war er weit entfernt. Aber einen ganz allgemeinen Eindruck dürfte sie wohl doch schon gewonnen haben, wie? Er wollte nicht missverstanden werden und beileibe nicht in den Verdacht kommen, sich selbst oder sein Opus aufdrängen zu wollen. Aber andererseits werde sie gewiss Verständnis dafür haben, was für ein ungewöhnlicher, ja einzigartiger Glücksfall es für einen Autor sei - für einen Autor, der noch schwer um Geltung zu kämpfen habe - sich mit der berufensten, idealen Interpretin seiner Ideen aussprechen zu können? Ueberflüssig, zu betonen, wie dankbar er für jede Anregung, für jeden Tadel wäre... Und so weiter.

Sie biss sich auf die Lippen. Was nun? Sie konnte ihm doch nicht sagen: „Ich habe ein einziges Mal zwei Tage hindurch als Statistin bei einem Film mitgewirkt, als namenlose Komparsen mit Skikostüm, ich habe nie eine Rolle gehabt, nie ein Filmmanuskript

gelesen - ich verstehe nichts davon!“ Das konnte sie doch nicht sagen, durfte es nicht. Also was dann? „Sie überschätzen mich sehr. Ich habe fast gar keine Erfahrung und jedenfalls keine Erfahrung mit dieser Art von Filmen. Sie sind so ganz anders als die amerikanischen und - -“

Sie hörte sich selbst sprechen und dachte dabei: Ich lüge damit ja nicht - aber trotzdem ist jedes Wort, jeder Atemzug, jeder Schritt den ich neben ihm gehe, Lüge und Betrug. Geradeso, wie man alle anderen belog und betrog, die einem in den Weg kamen; wie man sogar Sammern hatte belügen und betrügen müssen... Nein, nichts mehr von Sammern! Nie mehr!

Und das mit dem „Lügen“ war einfach lächerlich! Sie war jetzt Double und eben dazu da, eine andere vorzustellen. Das war alles. Und ein solcher Double hatte auch keine Privatnerven zu haben und keine Launen und auch kein Herz und nichts. Basta!

dass ich Ihre Geduld auf eine harte Probe stelle, und ich bedaure es. Aber - es handelt sich immerhin um weittragende Entscheidungen, und meine Vollmachten sind leider sehr begrenzt. Ich erwarte neue Weisungen aus Tokio und würde mich freuen, wenn diese die Möglichkeit böten, unsere Verhandlungen wieder aufzunehmen und zu einem positiven Ergebnis zu führen.“

Die Herren erhoben sich, schüttelten sich die Hände, verliessen das ihnen reservierte Verhandlungszimmer und wollten sich eben nach verschiedenen Richtungen entfernen - denn draussen in der Oeffentlichkeit des Hotels kannten sie einander natürlich nicht -, als Glori hereinstaute. Sie war durch die Gepäckoffice gegangen, um die Halle zu vermeiden, und hatte die Tür verfehlt.

Einen Augenblick standen die drei Menschen in ihrer Bewegung erstarrt und sahen sich erstaunt an.

„Meinen ergebensten Handkuss, gnädige Frau!“ sagte Herr Fräser und verzog - nur Glori gewährte es - ein wenig den Mund.

Sie nickte eisig zurück, griff wieder nach der Klinke - und damit wäre die Sache eigentlich abgetan gewesen.

Aber da streiften Fräsers immer wache Augen das Gesicht des Japaners. Es war höfliche Unpersönlichkeit, wie stets; aber trotzdem... Ein Gedanke durchzuckte Fräsers Hirn. „Gestatten Sie, Frau Wilkins...!“ Sein Ton war mit einmal ein ganz anderer. „... Gestatten Sie, dass ich mich als guter Europäer sozusagen in den Dienst der Völkerverständigung stelle und zwei Erdteile in hervorragenden Vertretern einander näherbringe! Mein japanischer Geschäftsfreund wird sich glücklich schätzen, Amerika in seiner sympathischsten und liebenswürdigsten Gestalt kennenzulernen. Herr - Herr Nogara aus Tokio! Frau Gloria Wilkins aus Hollywood!“

GEGR. 1875
BOLS
LIKÖRE GIN
GENEVER

Der Japaner verbeugte sich tief. „Ich glaube, vor diesen Augen bedarf es keines Inkognitos. Mein Name ist Takahashi.“

„Wie Sie meinen, Herr Oberst.“ stünimte Herr Fräser bereitwillig zu, mit einem kleinen Schuss von Ironie. Und dann empfahl er sich. Dringende Geschäfte! Weg war er...

Aber der Japaner blieb, stand noch neben Glori, plauderte höflich und lächelte. Wovon sprach er eigentlich? Er bat, es ihm nicht als Anmassung, als Zudringlichkeit

SIEMENS

PROTOS STAUBSAUGER



SIEMENS-SCHUCKERT S. A.
SÃO PAULO, Rua Florencio de Abreu, 43
Caixa postal 1375, Tel. 3-3175

TECHNISCHES BÜRO

Es werden unter fachmännischer Leitung günstigste Kostenanschläge, Zeichnungen, Fabrikationsmethoden und Herstellungsverfahren für folgende Industriezweige ausgearbeitet: Anlagen für chemisch-technische Oel- und Fettsfabrikation, für Holz, Leder, Gerberei, Kunstharzfabrikation bezw. Verarbeitung, für Gesenkschmieden, Walzwerke, Eisen, Stahl, Temper-, Rot- und Bronze-guss, Pressmessing, Pressaluminium, Presselektron, für Pumpwerke, Dampf- und Wasserturbinen-Anlagen, Stanzereien, Prägereien, Spritzgussanlagen, für Seifenfabrikation, Schokoladenfabrikation etc.

HORST DITTER

S. PAULO, Rua Santa Efigenia 265, Sobreloja, Caixa postal 3648. Telefon 4-1864

Generalvertreter der „Ausfuhrstelle des Deutschen Handwerks G. M. B. H.“ für Brasilien.



Olympia

KLEINSCHREIBMASCHINEN

SIMPLEX · PROGRESS · ELITE

Nur 3 Modelle, trotzdem aber eine Auswahl, die genügt, um jeden Interessenten, auch bei verwöhntesten Ansprüchen zufrieden zu stellen. Verlangen Sie Aufschluß über die günstigen Teilzahlungsbedingungen.

Olympia Machinas de Escrever Ltda.

SÃO PAULO Praça da Sé 43, Sobreloja, Tel. 2-1895
CURITYBA / PARANÁ Fernando Hackradt & Sattig Ltda. Rua 15 de Novembro 509.
RIO DE JANEIRO Rua Theophilo Ottoni 86, Tel. 43-0866



CONDOR FLUGDIENST

PASSAGIERE
POST
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursaal São Paulo: rua Alvaros Penteada, 8. Telef.: 2-7919
Succursaal Santos: rua 15 de Novembro, 19. Telef.: 5001



Jungfrau

DIE-BESTE DEUTSCHE UHR

ALLEINVERTRETER FÜR ARMBAND- UND TASCENUHREN
CASA MASETTI
R. do SEMINARIO, 131 a 135 - SÃO PAULO
IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN ZU HABEN

Denkt an eure Zukunft! Schützt euch vor Krankheit und Not!

Werdet noch heute Mitglied der

Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks

des größten deutschen
Selbsthilfe-Verbandes Südamerikas

Nähere Auskunft wird erteilt: in der Geschäftsstelle Rua Libero Badaró 346, 4º, Zimmer 6; in der Zweigstelle Santos, Rua do Commercio 55; in der Zweigstelle Campinas, Rua Bernardino de Campos 890, sowie in allen übrigen bereits bekannten Zweigstellen der Kasse.

Deutsches Farbenhaus Henrique Zuehlke & Cia.

S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671
Alleiniger Vertrieb der bekannten
TEMPEROL-FABRIKATE
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)
Reichhalt. Sortim. in: Pinseln, Buntpapieren, Oelen, Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

Ecke, „Viel zu schwer — zu umständliches Theater... Darf ich Ihnen in Erinnerung bringen, Fräulein Wittich, dass Sie zwar eine Schauspielerin spielen, aber eine Schauspielerin in Zivil, eine Schauspielerin, die ganz hunds-simpel verliebt ist und keine gebildeten Zitate erwartet, sondern Handgreiflichkeiten, verstehen Sie? — Noch einmal! Licht!“

Wieder rollte die kleine Szene ab.

Mack schüttelte den Kopf, stöhnte: „Hernals —! Wissen Sie, wo Hernals liegt? Gürtel umsteigen — und so weiter. Diese Hornauer ist nämlich aus Hernals, ist in diesem Augenblick nichts als Hernals. Und Sie sind Burgtheater, nichts als Burgtheater. „Ich bitte flehentlich: Versetzen Sie sich endlich um zwei Kilometer nach Süden!“

Glori zuckte zusammen: Alfred Schenck stand neben ihr... Mein Gott, vor zehn Jahren, noch als Kind, hatte sie ihn einmal als Raoul in den „Hugenotten“ gehört, und jetzt stand er neben ihr und sprach zu ihr: „Verehrte amerikanische Gastfreundin, was sagen Sie dazu? Wissen Sie, was ich an Ihrer Stelle täte? Ich würde der Wittich das mal vorspielen. Statt Hernals nehmen wir halt Bronx, oder wie das auf newyorkisch heisst.“

Prosch-Ceschi wandte den Kopf. Er hatte jedes Wort gehört. Was für ein Einfall? Ein guter Einfall! „Moment!“ unterbrach er. „Es wurde da eben eine sehr schätzenswerte Anregung laut. Natürlich vom Schenck. Er meint, Frau Wilkins solle uns das mal a la Hollywood vorspielen. Ich denke, das wäre für uns alle höchst aufschlussreich — Fräulein Wittich mit inbegriffen.“

„Aber natürlich!“ Die Wittich lächelte hässlich.

„Bitte!“ knurrte Otto Mack. „Welcher Glanz in unserer Hütte! Wahnsinnig annehm!“

„Und die Hauptperson?“ wandte sich nun Prosch an Glori.

Die Hauptperson verlor jede Farbe. Ein Glück, dass man es hier nicht sehen konnte... Das war doch ganz unmöglich! Warum unmöglich? Double war Double. Und hier hatte sie einstmals zwei Stunden lang das Gebrüll des Herrn Mack anhören müssen, als Fräulein Niemand... „Bitte,“ sagte sie plötzlich und wusste selber nicht, wie das herauskam. „Wenn es Ihnen ebensoviel Spass bereitet wie mir, und wenn die verehrte Kollegin es gestattet —? Bitte!“ Und dann stolperte sie schon über ein unsichtbares Kabel

Teppich- Sonder-Verkauf

Auf die sehr
günstigen Preise
10%
Rabatt

Casa Lemcke

S. PAULO, Rua Libero Badaró 303
SANTOS, Rua João Pessoa 45-47

„Ich weiss, du bist sehr klug, du bist sogar klug genug, mich zu bewundern...“ beginnt Glori, sagt es natürlich englisch, sagt es hastig, ungeduldig, unbeherrscht, ganz und gar nicht aufnahmefähig, und hat dabei das Gefühl, als stünde sie unter einem Glassturz, ohne Luft zum Atmen, oder irgendwo im leeren Weltraum — spricht weit, gibt Antwort und Gegenrede.

Schon aus? Ja: Der Partner wendet den Rücken, geht, schon hat die schwarze Schattenmauer rings um den grellen Lichtkegel ihn verschluckt. Und jetzt? Was noch jetzt? „Er geht wirklich — er ist wirklich gegangen!“ soll sie sagen.

Und da geschieht ihr plötzlich etwas ganz Seltsames: Es ist nicht mehr die scharfe kleine Lichtinsel in der Aufnahmehalle, Interieurszene 97, sondern sie steht neben der

Portierloge des Majestic, sieht ganz deutlich das Gesicht des Herrn Prinzenbauer und hat noch seine Stimme im Ohr: „Herr von Sammern ist leider eben abgereist...“

„Er — er ist also wirklich gegangen!“ Sie hat es nicht nur gedacht, sie hat es gesagt, ganz leise, und hat es deutsch gesagt — aber das weiss sie gar nicht.

„Licht aus! Danke sehr!“ Mack verbeugte sich. „War auf alle Fälle sehr interessant. Besonders der letzte Satz.“ Und dann wandte er sich an Prosch, flüsterte: „Nichts für uns! Typisch amerikanischer Stil.“

„Bis auf den letzten Satz,“ flüsterte der zurück. „Uebrigens — wenn ich nicht wüsste, wer sie ist, — ich würde sagen: Begabt, sogar recht begabt, aber ausgesprochene Anfängerin.“ Und dann eilte er zu Glori hinüber und sagte ihr ein paar sehr nette, freundliche Worte.

„Raffinement und Dollars!“ äusserte Lotte Wittich, eben noch laut genug, dass Glori es hätte hören müssen, wenn die jetzt überhaupt für etwas Ohren gehabt hätte. „Was sagst du zu dieser Offenbarung, lieber Kammerdiener-Onkel?“

„Ach was, Quatsch!“ lachte Schenck. „Mir gefällt sie. Sie hat etwas — für Jugendliche und Erwachsene.“

„Ich bin mit sämtlichen Meinungen von vornherein einverstanden, wenn ich endlich und endgültig einmal, wirklich gegangen sein werde,“ dehnte der junge Thomas in seinem gezogenen Tonfall. „Mehr als höchstens noch sechsmal mach' ich die Szene bestimmt nicht mehr.“

Und damit war der kleine Zwischenfall erledigt, und Mack liess die 97 noch einmal abschnurren und noch einmal, und dann — klappte sie endlich. „Kopieren!“ schrie er in die bewusste Ecke, wo irgendwer es vermerkte.

„Script-Girl nennt man diesen unsichtbaren guten Geist bei Ihnen drüben, nicht wahr?“ sagte Prosch zu Glori, die sich bemühte, durch ein übertrieben lebhaftes Gespräch die gespenstige Erinnerung von vornhin in ihr gebührendes Nichts zurückzuseuchen.

„148,“ gab Mack nun an.

Die Szene war nebenan gestellt: Absatz auf Freitreppe mit zwei Oleanderkübeln. Und ihr Inhalt bestand darin, dass ein Dienstmann (Schenck) der Schauspielerin (Wittich) einen Brief überreichte. 148 ging glatt.

„Wird kopiert!“ sagte Mack und musterte streng Herrn Sebastian Schepperl, Platzmei-

ster und Pförtner, der sich beflissen heranschob.

Ein Herr sei da, meldete Schepperl, und wolle unbedingt eine Frau Wilkins sprechen, was vermutlich die Dame sei, die vor einer Stunde mit dem Herrn Oberregisseur gekommen sei.

„Wer ist da? Wieso da?“ fauchte Mack. „Sie kennen doch das Verbot! Oder nicht? Warum haben Sie ihn überhaupt hereingelassen?“

„Herr —!“ sagte Schepperl. „So gross ist der!“ Und er hob wie segnend die Rechte drei Handbreit über Macks opalisierende Glatze.

Alles brüllte vor Lachen.

„Herein mit dem ‚So gross ist der!‘ bestimmte Prosch. ‚Selbstverständlich herein mit ihm, wenn er Frau Wilkins sucht! Die Gäste unserer Gäste sind auch unsere Gäste.‘

Glori griff nach dem nächsten Versatzstück. Mein Gott: Wenn das — —? Es konnte doch niemand anders sein als —

Aber es war der königlich schwedische Oberleutnant Baron Gösta Söderbom, der zwar etwas steif, aber sonst in vorbildlich korrekt-kühler Haltung diese Halle der Verwirrung betrat.

Er bitte um Entschuldigung, äusserte er in seinem langsamen, Wort für Wort zusammengestellten Deutsch, falls er etwa eine Störung verursacht habe —

„Etwa eine Störung —!“ brummte Mack, geladen wie ein Knallfrosch.

— aber er habe mit Frau Wilkins — Da sah er sie, liess alle stehen, wie und wo sie wollten, und ging senkrecht auf sie zu; es lag beinahe etwas Symbolisches darin, wie er quer durch den ganzen Klimbim auf sie zuschritt. Und dann begann er, seine Sache umständlich ausinanderzusetzen.

Aber Glori wartete das Ende gar nicht ab. Sie begriff sofort: Eine Heurigenpartie, nicht mehr und nicht weniger, hatte Kon-sul Beldorf angeregt, und den wackren laugen Söderbom hatten sie geschickt, um sie zu holen. Also Heurigenpartie, mit Musik, Geschrei, Lachen und Wein? Gut, das war recht, war gerade das, was sie jetzt brauchen konnte. Der gute Söderbom brauchte sich gar nicht weiter zu bemühen... „Ein-verstanden! Ausgezeichnet! Ich komme schon!“

Plötzlich stand Schenck neben ihnen; er hatte ein unglaublich feines Ohr für alles, was mit Alkohol zusammenhing. „Was für

Nr. 16-A

Rua Anhangabahn

werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient

Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Bar Allemão

INDIANOPOLIS
Avenida Jandyra N. 11
ÄLTESTES DEUTSCHES Familienlokal
Sonntags ab 7 Uhr Tanz
Wilhelm Mertens.

EMPRESA DE TRANSPORTES

"Henrique Schenk"

DE ERNESTO RETTER

SÃO PAULO (MATRIZ)
RUA SCUVERO, 93
TEL 7.5654

SANTOS (FILIAL)
RUA TUVUTY, 119
TEL 3991

TRANSPORTES - MUDANÇAS - BAGAGENS
ENCOMENDAS

Serviço especial entre São Paulo e Santos

ECONOMIA
SEGURANÇA
E
RAPIDEZ

Zeit, Geld und Arbeit

wird erspart, wenn die Erledigung aller Geldangelegenheiten der Bank übertragen wird. Wir stellen Ihnen unsere gesamte moderne Organisation für die EINZIEHUNG von

- DUPLICATAS,
- WECHSELN,
- HYPOTHEKEN-ZINSEN
- MIETEN usw.,

sowie in allen bankgeschäftlichen Angelegenheiten zur Verfügung.

Banco Allemão Transatlantico

Rua 15 de Novembro 38
SÃO PAULO - Caixa Postal 2822 - Telefon 2-4151

Gebrauchter elektr. Eisschrank

mit vier Türen, in gutem Zustand, billigst zu verkaufen.
Möbelhaus Walter Schulz
R. Gen. Couto de Magalhães 13 / Tel. 4-3287
Reiche Auswahl in Vorlagen aller Preislagen. Fachmännischer Rat bei Anfertigungen. Grosser Stock in neuen und gebrauchten Möbeln
Kauf - Verkauf - Tausch

VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.

Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

"DIAMANT-"
Fahr- und Leichtkraftäder in den verschiedensten Modellen

"BRAVOUR-"
Kinderräder in starker, hübscher Ausführung sowie stets komplettes Zubehörlager unterhalten die ALLEINVERTRETER

Meyer & Bussow
Rua Visconde do Rio Branco 122
SÃO PAULO - Caixa postal 1111 - Telefon 4-0623

Die diesjährige WELTMEISTERSCHAFT sowie die grossen europäischen RENN-SIEGE wurden wiederum auf "DIAMANT" gewonnen.

Dienst am Kunden!

Wie wichtig ist er - gutzulage und wie selbstverständlich!

Wenn Sie Ihrem Kunden zu irgendeinem Anlass - zu Weihnachten, zum Geschäftsjubiläum u.dgl. ein **Geschenk** machen, so werden Sie oft das Passende nicht gleich finden. **Einen guten Tropfen** jedoch wird jeder schätzen.

Schenken Sie **eine Flasche deutschen Wein** **eine Flasche deutschen Weinbrand** **einen schmissigen Sekt** aus der **Deutschen Weingrosshandlung - Rio Gieseler & Cia., Representantes, São Paulo**

Caixa postal 1061 - Telefon 4-2369 - Rua Ypiranga 217
In BLUMENAU: Slevert & Cia. In VICTORIA: Bar Hamburgo

Besuchen Sie unseren Stand auf der diesjährigen Mustermesse, wo Ihnen eine geeignete Probiiergelegenheit geboten ist.

Elektrische Badeöfen
Absaugungs- und Erstaubungsanlagen
Zentrifugal- und Schraubventilatoren
Staub- und Späneabschneider, Filter
Rohrleitungen in jeder Ausführung

WILLY BERNAUER
VILLA PRUDENTE - SÃO PAULO
Caixa postal 3748, Telefon 3-0515

Familienpension CURSCHMANN
Rua Florencio de Abreu 153, Sobr. (bei Bahnhof)
Telephon: 4-4094

Dr. Brand
jetzt:
Photo Schönfelder
Rua Sta. Epiphania 348
Telefon 4-7010

Deutsche mechanische Auto-Reparaturwerkstatt

Reformierungen von Karosserien, Kotflügeln, Kühlern, Motorregulierung usw.
Arbeiten in Blech und Metall - Autogenschweissung gewissenhaft und billig

MAX HABSCHIEDT, Rua Cesario Motta Nr. 494 - Telefon 4-4203

Uhren und Reparaturen
Deutsche Uhrmacherei
Rua S. Bento 484, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

Dr. Alvaro Klein, Rechtsanwalt
Uebernimmt alle Zivil-, Handels- und Kriminalrechtsangelegenheiten, Nachlassenschaften, Ruf-Passagen, Naturalisationen usw.
Rua São Bento 45, 5. 0 - Tel. 2-7500 - São Paulo

Anstalten, was für Pläne? Mir war's fast, als hätt' da jemand „Heuriger“ gesagt?“

Glori stellte die Herren einander vor. „Sie haben ganz richtig gehört, Herr Kammeränger. Vielleicht hätten Sie Lust, mitzukommen?“

„Lust ist gar kein Ausdruck dafür. Was haben wir denn hier noch auf der Speisekarte? 136 und 137? Komme ich überhaupt nicht vor... Ich bin euer! Nur für fünf ganz kleine Minuten zu je neunzig Sekunden - wenn Sie auf mich warten wollen, Unvergleichlichste, ja?“

... Es ging nicht ganz leicht mit Beldorfs Wagen, der vorm Eingang wartete. Denn auch sie hatten noch einen Gast mit: Herrn von Jakobffy, der eigens für einen halben Tag - und selbstverständlich - eine ganze Nacht aus Budapest herübergekommen war, ganz eigens - noch selbstverständlich - für Frau Wilkins. Aber es ging natürlich schliesslich doch, obzwar der massige Hüne Schenck mindestens für zwei zählte.

Frau Marga schwamm in Wonne und drückte Söderbom ihre rückhaltlose Anerkennung aus: „Lieber Baron, wenn ich einen Maria-Theresia-Orden zu vergeben hätte - Sie bekämen ihn!“

Das Lokal in Nussdorf draussen, das Generaldirektor Mihalescu als Quartiermacher dieser Unternehmung ausgewählt hatte, gehörte selbstverständlich zu den Nobelheiligen. Ein paar Dutzend Autos stauten sich dichtgedrängt in den engen Dorfgassen seiner Umgebung.

Der Einzige der Neuankömmlinge in den grossen, dichtbesetzten Saal liess, zu Frau Margas Genugtuung, an Wirksamkeit nichts zu wünschen übrig. Schuld daran war allerdings nicht sie, auch nicht Glori - obwohl sich viele Häuse nach ihr drehten - sondern einzig und allein der Schenck. Kaum wurde sein volkstümliches Antlitz sichtbar, als das Schrammelquartett auch schon das Potpourri abbrach und nach einem Tusch mit seinem letzten Schlagerlied aus dem „Fiakerbaron“ einsetzte. Ueberall hoben sich ihm Gläser entgegen: „Hoch, Schenck!“

An der unteren Schmalseite des Raumes sprang Mihalescu auf seinen Sessel, ruderte mit den Armen und schrie: „Hier! Hallo - hier!“ Was zwar gänzlich überflüssig war, aber sich doch gut ausnahm und die Wirkung erhöhte.

Er hatte einen langen Tisch belegt, an dem bereits die erste Staffel der zusammengetrommelten Gesellschaft sass: ein Baumeister Beierl mit Virginier, dicker Uhrkette und asthmatischem Lachen; ferner ein Herr, der etwa so aussah wie ein Botschafter a. D.,

von einem sehr schlechten Schauspieler dargestellt, und von dem niemand wusste, wie er hiess und was er eigentlich war; dann ein lustiges, nettes Ehepaar, an dem gar nichts rätselhaft schien, ausser, auf welche Weise es in diesen Kreis geraten war; und schliesslich Herr Dr. Weisent.

In den nächsten Minuten gab es jenes Durcheinander von Begrüssungen, Vorstellungen, Hallo und Geschrei, wie es bei solchen Anlässen gewöhnlich entsteht.

„Stimmung, meine Herrschaften! Nur Stimmung!“ wiederholte Baumeister Beierl immer wieder.

Bis Schenck ihn anhauchte: „Herr, wenn Sie nicht sofort mit Ihrer Stimmung aufhören, mit Ihrer saublöden, nachher - verstengan S'?“

Worauf Herr Beierl einen noch röteren Kopf bekam, seine Virginier weglegte und sich auf das Futter stürzte, das - stüchelt nur in Kartonschüsseln und Papier - auf dem Tisch in reichlicher Menge bereitgestellt war, ein Beispiel, das alsbald allgemeine Nachahmung fand.

„So ist's recht,“ erklärte Schenck. „Die Unterlage ist nämlich immer das Wichtigste. Es ist ein durch Jahrtausende bewährter Grundsatz: Zuerst der Frass und dann erst die Völlerei.“

Dr. Weisent fand sich bemüssigt, die Härte dieses brutalen Satzes zu mildern, indem er etwas Hübsches über dionysische Beschwingtheit äusserte; aber es hörte niemand auf ihn, nicht einmal Frau Konsul Beldorf.

Die Schrammeln tirlierten und jubilierten über dem Brausen des Saals, ein schmaltziger Tenor sang von Lieb, Wein und Grinzing, und aus dem blaugrauen Rauchdunst fanden sich Dutzende von Stimmen, hell und grölend, falsch und richtig, dazu.

Dionysische Beschwingtheit? dachte Glori. Es klingt zwar etwas anspruchsvoll, aber im Grunde ist's doch das, was ich suche... Und dabei sass sie steif und wie leblos zwischen all diesen Menschen, die so lustig waren oder sich doch bemühten, es zu werden.

Von links redete Weisent auf sie ein, von rechts Jakobffy; gegenüber sass Söderbom und starrte sie an, und neben ihm warf Mihalescu brennende Blicke herüber und trank ihr zu.

Ich muss doch, ich muss doch endlich - dachte sie, hob ihr Glas und sagte, ganz sinnlos und unvermittelt: „Hurra, wir leben!“

Der geheimnisvolle Botschafter a. D. bezog es auf sich und dankte mit feinem Lächeln.

Aber Glori merkte es gar nicht. Sie hielt noch immer das Glas. Hatte der Wein nicht

die gleiche Blume, den gleichen Geschmack wie jener, den sie damals zusammen getrunken hatten, damals in dem kleinen, stillen Wirtsgarten, knapp vor der Katastrophe? Sie stellte das Glas heftig nieder und runzelte die Stirn. Dass sie sich gar nicht beherrschen konnte! Alles erinnerte sie immer und immer wieder an das, was doch aus ihrem Denken ausdrücklich und endgültig ausgelöscht war!

Das vornehme Antlitz des Botschafters erstarrte. Er wandte sich an den Konsul Beldorf neben ihm. „Etwas sehr amerikanisch, diese Mistress Wilkins - finden Sie nicht auch? Erinnert fatal an kosmetische Plakate.“

Eben setzten die Schrammeln ein: „Was schert mich Glück, was schert mich Dalles? Du bist mein Mädlel, bist mein alles!“ Das war der letzte grosse Schenck-Schlagler.

Langsam und wuchtig erhob er sich, sang ihn mit.

Der Saal tobte. Fremde Leute kamen an den Tisch. Die Sitzordnung löste sich. In einem Nebenraum wurde getanzt.

Schon war Jakobffy bei Glori, schlug die Hacken zusammen.

Frau Marga lächelte ihnen nach: „Wirklich ein hübsches Paar - wenn er um einen halben Kopf grösser wäre, unser kleiner Ungar!“ Für sie wäre er gerade recht gewesen.

Aber tanzen konnte er, das musste man ihm lassen. Wenn er sich nur darauf beschränkt hätte. Aber er redete auch immerzu, lebhaft und eindringlich, in seinem drolligen Gemisch aus Englisch, Deutsch und Ungarisch.

Und was sagte, was wollte er, der kleine Jakobffy? Genau das gleiche, was alle sagten und alle wollten. Es war immer dieselbe Melodie, die sie schon so gut kannte; nur die Tonart wechselte... Da klappte er schon wieder mit den Absätzen, liess sie frei.

Wahrscheinlich kam jetzt Söderbom an die Reihe? Sie war dessen so sicher, dass sie gar nicht aufsah, sondern sich ohne weiteres in den Arm fügte, der sich um sie legte. Erst der aufdringliche Duft liess sie aufblicken. Es war gar nicht der Schwede, sondern Mihalescu.

„Was für ein finsternes Gesicht!“ lachte er. „Zum Glück habe ich mich daran schon ein wenig gewöhnt. Wissen Sie, wann ich es zuletzt gesehen habe?“

„Nein!“ sagte sie kurz und stemmte sich gegen seinen pressenden Arm. „Bitte, halten Sie nicht so fest!“

(Fortsetzung folgt)

Vorbildlich

im wahrsten Sinne des Wortes; geschmackvoll die Stoffe; gediegen die Verarbeitung;

hervorragend der Sitz -

zeitgemäss der Preis -

und entgegenkommende Zahlungsweise!

Filial RENNER
Rua São Bento, 51
Av. Rangel Pestana, 1563

SANTOS
RUA GENERAL CAMARA 15

RENNER CONFECÇÃO FINA



Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua Barão do Rio Branco 168/1, Postfach 353, Fernsprecher 24. Sprechstunden täglich von 15 bis 17 Uhr. — Anzeigenannahme dortselbst.

Die Eröffnung des Winterhilfswerks 1937/38 in Curitiba „Woche des deutschen Buches“

Zum fünften Male hat der Führer das ganze deutsche Volk und alle Volksgenossen in der weiten Welt zur Opferbereitschaft für das Winterhilfswerk aufgerufen.

Inmitten einer in den Grundfesten erschütterten, am Geiste des Materialismus erkrankten Welt wollen wir abermals freudig und pflichtbewusst am Werke wahrer Nächstenliebe mitarbeiten und die Voraussetzung für jene wahrhaft menschliche Kultur schaffen, die das Interesse des eigenen Ichs zurücktreten lässt zugunsten einer Gemeinschaft. Der Kommunismus breitet sich aus und klopft warnend an die Türen der Völker, die sich der Erfahrung entziehen, dass man den Bolschewismus, die Geißel der Menschheit, am wirksamsten nicht in seinen Folgeerscheinungen, sondern in seinen Ursachen bekämpft. Wir entziehen unserer engen Volksgemeinschaft und dem Lande, in dem wir leben, dem Keim der Zerstörung den Boden, wenn wir Opfer bringen für den Kampf gegen Verelendung, Krankheit und Not. Denn wenn wir diese Opfer für das Deutsche Winterhilfswerk bringen, zeigen wir nicht nur unsere Verbundenheit mit der alten Heimat, sondern helfen auch hiesiger bedürftigen Volksgenossen und bringen damit die Bejahung zum Ausdruck, tatkräftig an der sozialen Befriedung des in Brasilien lebenden deutschen Volksteils mitzuwirken. Eine selbstverständliche Pflicht, mit der wir uns Achtung erdingen.

Man darf der Erwartung Ausdruck verleihen, dass alle deutschen Volksgenossen in Paraná freien Willens und freudigen Herzens an dieser Aufgabe mitarbeiten.

Den Auftakt zu den Opfern, die man von den Volksgenossen in Paraná freiwillig erwartet, gab in Curitiba die „Feierstunde der Eröffnung des Winterhilfswerks 1937-38“ am 16. Oktober in den Räumen des Vereins „Deutscher Sängerbund“.

Die NSDAP, Kreis Paraná, das Deutsche Konsulat und der Verband Deutscher Vereine hatten hierzu eingeladen und ein Programm aufgestellt, das dieser Stunde die richtige Weihe gab.

Eine feierliche würdevolle Stimmung herrschte den festlich geschmückten grossen Saal, als der stellvertretende Kreisleiter Pg. Bennowitz hinter das Rednerpult trat, um die Eröffnungsansprache zu halten. Der Inhalt der eindringlichen Rede war folgender:

Mit einer Selbstverständlichkeit ohnegleichen sind durch die bisherigen Winterhilfswerke 1,5 Milliarden Reichsmark zusammengekommen. Das letzte Jahr allein brachte 408 Millionen Mark. Die Auslandsdeutschen opferten im vergangenen Jahre allein zweieinhalb Millionen Mark. Überall hat man

die Notwendigkeit des Winterhilfswerks verstanden.

Heute kommt aber doch mancher und fragt: Warum jetzt noch Winterhilfswerk, wo doch die Zahl der Arbeitslosen eine so verschwindend kleine Ziffer erreicht hat? Hierzu muss erwidert werden, dass es auf sozialen Gebieten noch so viele ungelöste Fragen gibt, zu deren Lösung die Volksgenossen nicht zwangsmässig durch Erhebung von Steuern gezwungen werden sollen, sondern das Winterhilfswerk bezweckt die Erziehung zur Volksgemeinschaft, in der jeder nach seinen Kräften dazu beitragen soll, damit die Forderung: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“ in Erfüllung geht.

Wir sind Familienglieder der deutschen Volksgemeinschaft, obwohl wir verschiedener Staatsangehörigkeit sind. Volkzugehörigkeit und Staatsbürgerschaft sind zwei Dinge. Die Staatsbürgerschaft behindert nicht, dass man seinem Volkstum die Treue bewahrt. Die Deutschen in der weiten Welt sind eine Familie und sehen in Deutschland das Vaterhaus, von wo aus die Töchter hinauszogen und dabei ihre Anhänglichkeit bewahrt haben. Das Vaterhaus macht der im Ausland lebenden Tochter Zuwendungen für ihren engeren Bedarf. Die Tochter gedenkt des Vaterhauses und macht den Eltern Geschenke, die durchaus kein Verrat gegenüber dem Staate sind, in dem die Tochter die Staatszugehörigkeit erworben hat.

Deshalb geht der Aufruf an alle, die sich irgendwie zur deutschen Volksgemeinschaft zugehörig fühlen, zumal ja die Hälfte aller Beiträge im Lande bleibt, damit hiesige deutsche Volksgenossen nicht der Öffentlichkeit zur Last fallen.

In dieser Beziehung steht Curitiba gegenüber anderen Orten in Brasilien noch weit zurück. Die Einrichtung eines deutschen Krankenhauses, eines Altersheimes wird mit jedem Tage notwendiger.

Die Gliederungen der Partei werden in Zusammenarbeit mit dem VDV versuchen, bereits in diesem Jahre für die genannten Zwecke Rücklagen zu machen. Das kann aber nur erfolgen, wenn der Appell nicht ungehört verhallt und ein grösserer Betrag zusammenkommt.

Mit diesem Appell an die Opferbereitschaft aller deutschen Volksgenossen wurde das Winterhilfswerk 1937-38 in Paraná eröffnet.

Anschließend sprach der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Vereine in Curitiba, Braun. Der Redner betonte die notwendige Zusammenarbeit des gesamten Deutschtums, wenn es um Volkstumsaufgaben geht und führte dazu aus:

Deutsche und Deutschbrasilianer stehen geschlossen in einem Glied. Sie wirken geschlossen bei der sozialen Aktion, um auch nach aussen hin zu betonen und in Zahlen ausdrücken zu können, dass es uns in Paraná gut geht. Die Resultate des Winterhilfswerkes der Vorjahre waren gut; sie können und müssen jedoch besser werden. Die von dem Gesamtergebnis nach drüben zu überweisen 50 Prozent Winterhilfe sind eigentlich nur ein symbolisches Zeichen, um zum Ausdruck zu bringen, dass wir Verständnis für das Dritte Reich empfinden und gewillt sind, unsere Hochachtung zu betonen. Der hier verbleibende Teil, in Milreis, ist recht hoch gegenüber dem Betrage, in Reichsmark ausgedrückt, der nach Deutschland überwiesen wird. Es verbleibt also hier ein Betrag, mit dem weit grösserer Nutzen geschaffen wird als mit dem Gelde, was nach drüben geht.

Wir Deutsche in Brasilien und die Brasilianer deutschen Blutes müssen an einem Strange ziehen. Klare Richtlinien, gesunde Massnahmen, ein stetes unbirrbares Vorwärtstreben auf dem richtigen Wege bringt uns dem gewollten Ziele näher. Wir müssen den hier verwurzelten deutschen Menschen dazu verhelfen, dass er als ebenbürtig anerkannt wird und dafür einstehen, dass die deutsche Sprache und deutsche Art erhalten bleiben. Hierin liegt der beste Garant für das eigene Vorwärtstreben und für die Vorteile, die wir Brasilien bieten. Bei dieser Gemeinschaftsarbeit müssen alle Vorurteile fallen. Zweckdienliche Organisationen müssen bewusst und mit allen Kräften unterstützt werden. Wir gebrauchen den neuen Impuls und bewundern und erstreben den Rhythmus, der heute das Dritte Reich beherrscht. Wir sehen und fühlen mit Deutschland und empfinden, dass uns ein grosses einiges Deutschland ein starkes Rückgrat und einen gesunden Rückhalt in unserer völkischen Bewegung gibt.

Also keine Absonderung: Hier Reichsdeutsche, hier Brasilideutsche, wenn es um Volkstumsbelange geht! Unterordnung ist in diesem Falle keine Erniedrigung. Aus diesen Erwägungen ergibt sich die Pflicht, geschlossen für das Winterhilfswerk einzutreten. Wir wollen dabei bedenken, welche ungeheuren

Summen auch heute noch von Deutschland nach hier fliessen. Es sind Hunderte von Contos, die in Form von Wertstiftungen, Schul- und Lehrerunterstützungen, Renten und Pensionen letzten Endes von Deutschland aus in die Taschen hiesiger Geschäftsleute wandern. Die 50 Prozent Winterhilfe sind eine ganz geringfügige Verzinsung dieses gewaltigen Kapitals.

Tun wir also unsere Pflicht! Opfern wir für das hiesige Winterhilfswerk! Helfen wir dieser gigantischen Hilfsaktion zu einem vollen Erfolg! Wir helfen und ehren uns dadurch selbst!

Mit dem Hinweis auf das glückliche Leben in Brasilien, das noch keine sozialen Erschütterungen kennt und in dem noch keine Hungerprozessionen durch die Strassen ziehen, in dem uns aber die Pflicht auferlegt wird, unverschuldete Not deutscher Volksgenossen zu lindern, schloss der Redner mit einem aufrichtigen und aus vollem Herzen kommenden Siegel auf Brasilien. Das Orchester des Sängerbundes stimmte die brasilianische Nationalhymne an und mit erhobenen Armen grüsste die Versammlung Brasilien, das schöne Land, in dem hunderttausende deutsche Menschen ihr Vaterland oder eine zweite Heimat gefunden haben.

Nach den Begrüssungsansprachen folgte der musikalische Teil des Abends, der nachstehendes Programm aufwies:

Beethoven, Op. 13: Herr Dr. Pöck, Herr Schwauser, Herr Professor Seyer, Fr. Ch. Frank. Salonquartett.

Deutsche Lieder: Frau G. Delitsch, Gesangsvorträge.

Brahms, Scherzo, Op. 5 und Walzer in la bemol menor: Herr Dr. Pöck am Flügel. Dola: Vision, und Schubert: Ave Maria. Herr Schwansee, Violine.

Wagner: Ouvertüre zu Tannhäuser. Orchester des Sängerbundes unter Leitung von Herrn Professor Seyer.

Wir beschränken uns auf die Wiedergabe des Programms, denn jede Beschönerung würde die hervorragenden künstlerischen Einzelleistungen und das tiefe Erleben herabmindern, das die Künstler geschenkt und womit sie eine wirkliche Feierstunde geboten haben. Der starke Applaus und die den mitwirkenden Damen überreichten Blumenspenden sprachen für uns. Nur einen tiefen, tiefen Dank sprechen wir aus für die bereitwillige Mitwirkung und für die Gestaltung der

Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

gibt bekannt, daß die nächste Pflichtversammlung am Montag, den 8. November, abends 8 Uhr, im kleinen Saal des Vereins Deutscher Sängerbund stattfindet.

Samen aller Arten
Blumengebinde in der

- Loja Flora Paraná -
Charlotte Frank
CURITYBA
Avenida João Pessoa 7
Phone 708

SERVIÇO AEREO CONDOR

BELEM, PARNAYBA, THEREZINA, FLORIANO, NATAL, RECIFE, EUROPA, LA PAZ, CUYABA, CORUMBA, RIO DE JANEIRO, S. PAULO SANTOS, PORTO ALEGRE, SANTIAGO, MONTEVIDEO, BUENOS AIRES.

•CARGA•
•CORREIO•
•PASSAGEIROS•

Syndicato Condor L^{da}.
Agente: FRITZ LACHMANN
Rua B. de Rio Branco 66 - Caixa p. 123, Fone 865 - Curitiba

Roberto Haeder
R. Machado 147
Tel. 148 - Curitiba
Uhren
Optik
Füllfederhalter

Dr. J. Meyer, Curitiba
7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg, Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhensohle, Diathermie.
Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco, Rua São Francisco 165, Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr
Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

Deutsche Buchhandlung
Reichhaltige Auswahl modernster Neuheiten in Malerartikeln, deutscher Literatur. Bestellungen werden wöchentlich per Luftpost nach drüben gelegt.

Casa das Tintas
Neuheiten in Malerartikeln, deutsche Farben, Zinkweiss etc. Modernste Kataloge, Spritzmuster, Rollen, Künstlerfarben etc.

KURT MAECKELBURG
Telefon 916 Curitiba Caixa p. 415

Empresa A. Mattos Azeredo

Am 29. Oktober
im Cinema Avenida
Das Geheimnis der Lady Helen

Am Sonntag, den 31. Oktober
Im Cinema Imperial
Morgenstimmung im Walde

Voranzeige: Am 15. November im Cinema Imperial „O, diese Frauen“ mit Martha Eggerth und Jan Kiepura.

Arterienverfalkung und hoher Blutdruck

mit ihren mannigfachen Begleiterscheinungen, wie z. B. Benommenheit, Schwindel, Gedächtnisschwäche, Kopfdruck, Kopfschmerz, Herz- und Atembeschwerden, schlechter Schlaf, Verdauungsstörungen usw. **müssen nicht sein.**

Befonders dürfen sie normalerweise nicht so frühzeitig auftreten, wie es häufig geschieht; und wenn sich dann später auch die Arterienverfalkung einstellt, so braucht sie doch nicht mit so mancherlei Beschwerden verbunden zu sein.

Der richtige Weg, die Beschwerden und Gefahren der Arterienverfalkung von sich fernzuhalten, ist der, mit dem von der Natur gegebenem und mit so grossem Erfolg gebrauchten Mittel die Entwicklung dieser bedrohlichen Zustände zu verhindern.

Diesen Weg zu gehen ist so leicht, wenn man das so gute und wirksame Mittel in der Form nimmt, in der es in den bekannten Knoblauchbeeren „**Zimmer jünger**“ vorliegt, als hochkonzentriertes, leicht verdauliches, geruch- und geschmacksfreies Erzeugnis, das sich immer wieder so trefflich bewährt. Denn: Knoblauchbeeren „**Zimmer jünger**“ fördern die Verdauung und verhüten Gärungs- und Fäulnisprozesse im Darm, Verdauungsstörungen, Darmleiden und die Bildung blut- und blutgefäßschädigender Darmgifte, wie sie auch die schädlichen Eingeweidewürmer vertreiben.

In allen Apotheken erhältlich.

Imperial Pilsen Malta, 1/2 Fl. **Pilsen Nacional** **Atlantica „Extra“** Tourinho, 1/2 Fl.

Produkte der **Atlantica-Brauerei, Curitiba**

sind und bleiben unerreicht in Güte, Bekömmlichkeit und Geschmack!

FUNDADA EM 1888
Casa Allemã

**Ehe Sie
 Teppiche, Bettvorlagen,
 Läufer**

kaufen, beachten Sie unsere
 außerordentlichen Angebote.

**Wir bieten Ihnen
 bessere Qualitäten
 größere Auswahl
 billigere Preise**



Jute-Teppiche „Astor“

mit aparten farbigen Querstreifen

50x100 cm	nur	18\$500
140x200 cm	nur	98\$000
160x230 cm	nur	138\$000
200x300 cm	nur	198\$000

Bouclé-Teppiche

besonders strapazierfähig, aus bestem
 Haargarn in modernen Mustern

85x160 cm	nur	96\$000
140x200 cm	nur	165\$000
160x230 cm	nur	260\$000
190x280 cm	nur	390\$000
240x340 cm	nur	520\$000
300x400 cm	nur	820\$000

Bettvorlagen

in grosser Auswahl aller
 Qualitäten

Jute, 50x100,	nur	17\$500
Handgewebt, 60x120,	nur	34\$000
Bouclé, 50x100,	nur	28\$000
60x120,	nur	52\$000
Wolle, 60x120,	nur	98\$000

Stragula-Teppiche

der ideale Fussbodenbelag, dauerhaft, praktisch,
 in schönen Zeichnungen

150x200 cm	nur	46\$000
200x250 cm	nur	80\$000
200x300 cm	nur	98\$000
230x275 cm	nur	115\$000
275x320 cm	nur	156\$000

Führend auf ihrem Gebiet

**Teppich-
 Abteilung**

Schädlich, Obert & Cia.

Rua Direita 16—18

Feierstunde zu einem erhebenden musikalischen Ereignis.

Die Schlussworte sprach Pg. Konsul R. Müller. Einleitend gab der Redner seiner Freude Ausdruck, erstmalig an die Gesamtheit des Deutschtums in Parana sprechen zu dürfen. Er benutzte diese Gelegenheit, um dem Verein „Deutscher Sängerbund“ für die Hergabe seiner Räumlichkeiten und um allen denen zu danken, die sich in den Dienst der vergangenen Winterhilfswerke gestellt haben.

Zum ersten Male ist es in Curitiba möglich geworden, eine deutsche Buchwoche zu veranstalten, die einen bescheidenen Ausschnitt aus einem Gebiete bringt, auf dem das deutsche Volk führend ist. Eine Einladung, die Ausstellung recht oft zu besuchen und sie auch den brasilianischen Freunden zugänglich zu machen, beschloss diesen Teil der Rede.

Auf das Winterhilfswerk zurückkommend, verwies Konsul Müller auf die naturbedingten Härten, die in Deutschland die Wintermonate bringen. Wenn nicht der durch den Nationalsozialismus so herrlich entwickelte Gemeinschaftsgeist Abhilfe schaffen würde, müsste mancher Volksgenosse bitterste Not leiden. Die Misswirtschaft der Systemzeit und vor allen Dingen die geradezu verbrecherische Inflation hat viele ihres einstigen Wohlstandes beraubt. Sie haben trostlose Zeiten durchgemacht, bis diesen Volksgenossen durch die Verwirklichung des genialen Gedankens des Winterhilfswerkes geholfen werden konnte.

So, wie man nach altem deutschen und christlichem Brauch am Schluss der Erntezeit Gott dafür dankt, dass er uns immer wieder mit seinen reichen Gaben beschenkt, so wollen wir Gott danken für die Errettung aus dem Furchtbaren, das die deutsche Schicksalsgemeinschaft während und nach dem Weltkriege durchmachen musste. Nur durch unseren unvergleichlichen, sichtbar von Gott begnadeten Führer und durch den Nationalsozialismus konnte der Umschwung vollzogen werden. Es ist schier unfassbar, was alles in einer verhältnismässig kurzen Zeitspanne bewältigt wurde. Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft, die an das Unfassbare grenzenden Erfindungen auf den verschiedenen Gebieten der Rohstoffversorgung, die Gesundung des deutschen Volkes durch weise Gesetze zum Schutz von Blut und Boden, die Schaffung einer neuen Wehrmacht und dadurch die Wiedererlangung aussenpolitischen Ansehens und vieles andere mehr sind sichtbare Zeichen göttlicher Fügung. Sie sind die Segnung des grossen Friedenswerkes unseres Adolf Hitler. Dem Gefühle des Dankes für alles dies sollen und wollen wir durch tatkräftige Förderung des Winterhilfswerkes bedekten Ausdruck geben. Nichts kann unsere Schicksals- und Volksverbundenheit besser bekräftigen als die Opfergabe für das Winterhilfswerk. Sieghel der deutschen Heimat. Begeistert und tiefst beeindruckt erwiderte die Versammlung den Ruf und stimmte in die deutschen Nationalhymnen ein, unter schwungvoller Begleitung durch das Sängerbund-Orchester.

Im Anschluss an die Rede eröffnete Pg. Konsul R. Müller die in einem der oberen Räume des schönen Hauses untergebrachte Ausstellung literarischer deutscher Erzeugnisse, die Pg. Hans Garbers im Auftrage der NSDAP aus Anlass der „Deutschen Buchwoche“ organisiert hatte. Es ist unmöglich, im Rahmen der heutigen Ausführungen eine eingehende Besprechung der Ausstellung vorzunehmen. Bei der Wiedergabe des ersten Eindruckes muss erwähnt werden, dass in Curitiba eine derartige Veranstaltung mit einem so umfassenden Einblick in das deutsche Buchgewerbe noch nicht stattgefunden hat. Pg. Garbers hat es verstanden, einen prachvollen Gesamteindruck zu schaffen und das weit verzweigte Gebiet ist so übersichtlich geordnet, dass jeder, auch der Volksgenosse von der Werkbank, hindurch findet und Bücher zu sehen bekommt, die in seinem Interessenskreis liegen.

Der Bücherfreund findet auch Gelegenheit, einen Einblick in das hiesige Buchgewerbe zu nehmen. Uebersetzungen deutscher Werke in portugiesischer Sprache liegen aus. Prachtbände hiesiger deutschstämmiger Buchhandwerker sind zu sehen. Das Gesamtbild rundet sich zu einer Sehenswürdigkeit, die jeder Volksgenosse betrachten muss. Wer bei dem Erscheinen dieses Blattes die Ausstellung noch nicht besucht hat, wird dringend geraten, einen Besuch nachzuholen. Die Schau ist bis einschliesslich 24. d. M. im Sängerbund geöffnet. Ab 7. November wird sie im Gebäude des Handwerker-Unterstützungsvereins gezeigt.

Der offizielle Teil des ereignisreichen Abends am 16. Oktober fand mit der Eröffnung der Buchausstellung sein Ende.

Der Wirt des Vereins „Deutscher Sängerbund“ hatte ein Eintopfen hergerichtet, an dem sich nun anschliessend mehr als 100 Teilnehmer gütlich taten und damit, neben der körperlichen Stärkung, einen Milreis zugunsten des Winterhilfswerkes beitrugen. Es folgte ein gemütliches Beisammensein mit Tanz, wozu die Lautsprecheranlage Nielsen Tanzweisen und Marschmusik spielte und zur erbaulichen Gestaltung des Abends beitrug.

Alles, was an diesem Abend geschah, war der Auftakt für das Winterhilfswerk, für ein Werk der Nächstenliebe, für eine Pflicht, die wir freiwillig auf uns nehmen. Möge die Erkenntnis tiefer eindringen und die Resultate zeitigen, welche die Redner des Abends

Deutsches Konsulat

Das Deutsche Konsulat in Curitiba erbitthaltort eines Karl Heiss, geboren am 16. Juni 1910 in Mannheim. Der Genannte war von Beruf Bäcker und Schlachter. Er hat im Jahre 1933 in Parana gewohnt. Seitdem fehlt jegliche Spur von ihm.

herbeiwünschten. Der Gedanke, dass alles, was sich deutsch nennt und deutsch fühlt, eine einzige grosse Schicksalsgemeinschaft bildet, die auf Tod und Verderben miteinander verbunden ist, verbreitet und vertieft sich immer mehr. Möge Gott der Allmächtige das Schicksal Deutschlands weiter in den Bahnen leiten, mit der es in weiser Vorsicht und glücklich unter der Führung Adolf Hitlers marschiert, zur Befriedung Europas, zum Wohle des deutschen Volkes und unserem Wohlergehen.

Wir werden mit Anstand und Charakter dem Rufe folgen, mitzuhelfen am Winterhilfswerk, auch wenn dieses Helfen ein persönliches Opfer bedeutet.

Jetzt geht man hausieren!

Wir waren so tolerant, um einem Manne nicht wehe zu tun, der sich Verdienste erworben hat und nun mit gebundenen Händen zuschauen muss. Wir gingen um des lieben Friedens halber über die Ergüsse hinweg, die unser letzter Bericht aus dem Innern hervorgerufen hat.

Erst durch eine neuerliche Tatsache sind wir wieder darauf zurückgewiesen worden. Jetzt geht ein Diener der katholischen Kirche in höchstestiger Person in Curitiba hausieren, um die gläubige Menschheit zu veranlassen, dass sie den „Deutschen Morgen“ abbestellt. Dafür wird das Blatt der deutschfeindlichen Emigrantenpresse aus Holland wärmstens empfohlen. Es ist empörend festzustellen, mit welchen Mitteln gearbeitet und immer wieder geheizt wird und innerdeutsche Angelegenheiten nach Brasilien getragen werden. Man spannt sich vor den Wagen der Emigrantenpresse, schimpft gemeinsam mit diesen Volksverrätern oder gewissenlosen Gesetzesübertretern, die sich nur durch die Flucht ihrer verdienten Strafe entziehen konnten. Wenn wir gezwungenermassen in der Abwehr das Wort ergreifen, um die Schmähungen gegen das deutsche Volk zurückzuweisen, erdreistet man sich, von Verletzung des Anstandes und des guten Tones zu sprechen, von dem auf der anderen Seite wahrhaftig nichts zu merken ist und wofür wir heute einen neuen Beweis in den Händen haben.

Wir gehen mit unseren Sorgen nicht hausieren. Wir sind zu stolz dazu und haben es auch nicht nötig. Unser Leserkreis erweitert sich automatisch um den Teil, der sich von den gewissenlosen Hetzern abwendet. Wir sorgen um unser Volkstum. Die andern haben die Aufgabe, für die ewige Seligkeit zu sorgen. Man sollte meinen, dass sie damit genug zu tun hätten.

Woche des deutschen Buches

Das Deutsche Konsulat hatte die Vertreter der brasilianischen Behörden zum Besuch der Ausstellung eingeladen. Am 22. Oktober um 17 Uhr erschien der Herr Staatspräsident Manoel Ribas und der Herr kommandierende General Meira de Vasconcelles mit Gefolge. Erschienen waren ferner der Präsident des Staatskongresses, die Staatssekretäre, ein Vertreter des Herrn Präfekten von Curitiba, führende Persönlichkeiten des öffentlichen und kulturellen Lebens. Etwa 100 Personen waren im roten Saal des Vereins „Deutscher Sängerbund“ zusammengekommen, wo die zahlreichen Bände und Werke des deutschen Buchgewerbes über alle Wissensgebiete geschmackvoll und mit Liebe aufgebaut standen.

Der Herr Staatspräsident nahm eine eingehende Besichtigung vor und zeigte für verschiedene Gebiete ein ausserordentliches Interesse, wobei er besonders längere Zeit einige Bücher zur Hand nahm, die Deutschlands Kampf gegen den Kommunismus darstellten. Für die ausgestellten Bände des hiesigen deutschstämmigen Schrifttums und des hiesigen Buchgewerbes fand er lobende Anerkennung.

Nach Beendigung des Rundganges wurden Erfrischungen offeriert, wobei Pg. Konsul R. Müller einen Toast auf den Staatspräsidenten und Brasilien ausbrachte.

„O Estado“, das massgebende brasilianische Presseorgan, fand bereits am folgenden Tage anerkennende Worte über diesen Empfang und die von der Ortsgruppe der NSDAP organisierte Buchausstellung.

Banco Allemão Transatlantico

CURITYBA

Rua Marechal Floriano Peixoto 31-41

Caixa Postal „N“

Telegrammadr.: „Bancaleman“

Filialen in Brasilien:

Bahía, Curitiba, Porto Alegre, Rio de Janeiro, Santos und São Paulo.

Zentrale:

Deutsche Ueberseeische Bank

Berlin, NW 7.

Grösste deutsche Auslandsbank, die sich mit allen bankmässigen Geschäften befasst.

FITAS de ACO TODAS BITOLAS
MACHINAS AUTOMATICAS.
GRAMPOS, FIVELLAS,
SELLOS. CANTONEIRAS.



Soc. Nac. e Imp. de Embalagens Lda.
RUA DUQUE DE CAXIAS, 656
CAIXA POSTAL 1075
TELEPH. 5-4151 S. PAULO.

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

Monte Rosa

fährt am 2. November nach: RIO DE JANEIRO, LAS PALMAS, LISSABON und HAMBURG.

General Artigas

fährt am 9. November nach: RIO DE JANEIRO, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M und HAMBURG.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Monte Rosa		2. November
Cap Arcona		5. November
General Artigas		9. November
Monte Olivia		17. November
Antonio Delfino	5. November	23. November
Monte Pascoal	11. November	30. November

Besondere Ermässigungen für Touristen in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Auskunft und Beratung:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
São Paulo — Santos — Rio — Victoria

Reformas de Predios

GUILHERME HOSANG
Telefon: 4-3825 Caixa postal 2629



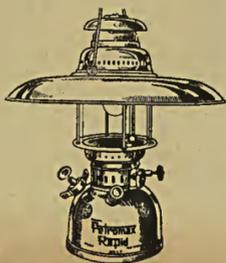
Gartengeräte

aller Art, beste Qualität, zu mässigen Preisen. Reichhaltiges Lager in Haus- und Gartengeräten, Werkzeugen, Farben etc. — Feste Preise.

FREDERICO WITTE

RUA DO SEMINARIO 81
TEL. 4-5237

Die neuen Sturmlaternen Petromax Rapid



sind mit **Schnell-Zündung** versehen, ohne Alkohol-Vorheizung und brennen sowohl Gasolin wie auch Petroleum

Erstklassige deutsche Qualitätsware der

Ehrich & Graetz A. G.
Berlin SO 36

Lieferbar in 3 Grössen bis zu 500 Kerzen, mit oder ohne Blendschirm

Ausführlichen Katalog mit Abbildungen und Preisen, auch über **Petromax**-Hängelampen, Tischlampen und die weltbekannten **Graetzin**-Alkohol-Hängelampen erhalten Sie im Fabrikslager

E. OLDENDORF, Caixa postal 1072, **SÃO PAULO**
Rua Capt. Salomão 98 (alte N° 18)

Agentur und Lager in Rio: **LEO VOOS**, Rio de Janeiro
Rua São Pedro 106, 3° andar



Achtung!

Für nachstehende Volksge-
nosfen befinden sich Briefe
in unserm Verlag und wir
bitten, diese schnellstmöglich
abzuholen: Anton Brunner,
Fr. Dambach, Josef Volk,
Erich Franke, Peter Strenz,
H. Kreifig, Rich. Neumann,
G. Strom, Temme, Wigel.

CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293
Feinste Würstwaren, Butter,
Käse, Delikatessen aller Art.
Sämtliche Backzutaten.
Lieferung frei Haus.

Der ideale Rührschrant

Einfach — sicher — sparsam
ohne Treibriemen!

Verkauf:
Schmitt & Cia., Ltda.
Rua Ipiranga Nr. 386
São Paulo

Das Jahrbuch Volk und Heimat

ist erschienen und zu
beziehen durch den
Verlag
„Deutscher Morgen“

Voranzeige!

2. Winterhilfs- Abend

am Freitag, den 19. November
1937, im Saale der Gesellschaft
„Germania“, Rua Dom José de
Barros 296, veranstaltet von der

Arbeitsgemeinschaft der deutschen
Frau im Ausland, São Paulo

Beginn punkt 20 Uhr abends



Ein Erzeugnis der **AUTO-UNION**,
überlegen allen Wagen seiner Klasse.
Billig in Anschaffung und Benzinverbrauch
und doch deutsche Qualitätsarbeit.
Überzeugen auch Sie sich von der For-
men-schönheit und Bequem-
lichkeit der verschiedenen Mo-
delle.



Ausstellung und Verkauf:
ALMEIDA & VEIGA

Rua Xavier de Toledo, 16 — Phone, 4-6395*

IMPORT.: **SOC. TECHNICA BREMENSIS LTDA.** — SÃO PAULO
Caixa Postal "R"

Deutsche Büchereien für Erwachsene

Wir stellen vor:

Michel Mumm

im „Schwarzen Korps“

Zum Eierlegen!

Ein Musterbeispiel für die schlichte Amtsprache,
über die sich bekämtlich jeder Volksgenosse freut.

Auf Grund der §§ 1, 4 und 6 der Verord-
nung über den Zusammenschluss der deutschen Eier-
wirtschaft vom 22. November 1935 (RWBl. I,
S. 1355) in Verbindung mit den §§ 1, 8 und 9
der Satzung der Hauptvereinigung der deutschen
Eierwirtschaft vom 20. Dezember 1935 (RWBl.
1936, S. 9) werden zur Anordnung Nr. 3/37,
betr. Erzeugerpreise und Großhandelseinkaufspreise
für inländische Hühner Eier, Kühleuseier und En-
teneier, vom 2. April 1937 (RWBl., S. 163)
und zur Anordnung Nr. 2/37, betr. Eier- und
Schlachtgeflügelwirtschaft, vom 8. März 1937
(RWBl., S. 115) folgende Bestimmungen in
Abänderung der Ziffer VI, Absatz 1, der Be-
kamtmachung Nr. 1/37 der Hauptvereinigung vom
5. April 1937 (RWBl., S. 174) und unter
Aufhebung der Bekamtmachung Nr. 2/37 der
Hauptvereinigung vom 29. April 1937 (RWBl.,
S. 225) über die Durchführung des Frachtenaus-
gleichs getroffen.

Die Hühner sitzen still im Stroh
und wackeln mit dem Schwanz.
Der Bürokrat sitzt im Büro
und überwacht das Ganze.

Die Hühner legen schnell das Ei,
das wir zum Frühstück schätzen,
dann kommt der Bürokrat herbei,
um sich darauf zu setzen.

Er brüht schwer von früh bis spät.
Er läßt ihn nicht mehr schlafen,
und was aus diesem Drang entsteht,
das sind die Paragraphen!

So werden aus dem kleinsten Ei
die allergrößten Sachen

Den deutschen Schulen sind Bü-
chereien angeschlossen, die allen
Volksgenossen gegen einen geringen
Beitrag offenstehen.

Deutsche Bücherei S. Paulo
Rua Olinda Nr. 190
Freitag 11—12.30 und 19—20.30
Uhr

**Öffentliche Bücherei des Schul-
vereins Villa Mariana**
Rua Ca de Queiroz Nr. 5
Freitag 11—12.30 u. 18—19.30 Uhr

Deutsche Schule Santo Amaro
Ladeira da Matriz Nr. 204
Freitag 20.30 Uhr

Deutsche Schule Santo André
Ausleihe wird noch bekanntgegeben

Deutsche Schule Sant' Anna
Rua Pedro Doll Nr. 16
Montag und Freitag 15—17 und
19—20.30 Uhr und jeder Schultag
13—13.30 Uhr

Deutsche Schule São Caetano
Villa Paula, Rua Wenceslau
Braz Nr. 3-7
Mittwoch 20—21 Uhr

Deutsche Schule Campo Bello
Rua Casimiro de Abreu Nr. 680
Sonntag 10—11 Uhr

Deutsche Schule Santa Clara
Rua C Nr. 42-44
Freitag 19—20.30 Uhr

Deutsche Schule Modoca-Braz
Rua João Caetano Nr. 25-31
Mittwoch 9—10 Uhr
Sonabend 19.30—22 Uhr

Deutsche Schule Pinheiros
Rua Arthur Nogueira Nr. 772
Montag, Mittwoch, Sonabend
7—10 und 19—21 Uhr

mit „Absatz V“ und „Ziffer 3“,
daß selbst die Hühner lachen!
Sie brauchen sich in ihrem Mist
ja nicht den Kopf zerbretchen.
Was wissen die, wie schwer es ist,
verständlich deutsch zu sprechen!

Kleine Bosheiten

Ein Mann, der im Kaffeehaus allein an einem
Tisch sitzt, sieht sich die hübschen Frauen an und
freut sich.

Eine Frau, die allein an einem Tisch sitzt, sieht
sich auch die hübschen Frauen an — aber ärgert
sich.

Wenn zwei Männer an einem Tisch sitzen, so
sprechen sie meist über keine Frau.

Wenn zwei Frauen an einem Tisch sitzen, so
sprechen sie auch über eine Frau. Oder über
zwei Männer. Sprächen sie über einen Mann, so
würden sie nicht an einem Tisch sitzen.

Wenn drei Männer an einem Tisch sitzen, so
posittisieren sie oder spielen Skat.

Wenn drei Frauen an einem Tisch sitzen, lange
weilen sie sich.

Wenn vier Männer an einem Tisch sitzen, so
machen sie Politik.

Wenn vier Frauen an einem Tisch sitzen, spielen
sie Bridge.

Ein Mann, der Zucker in seinen Kaffee nimmt,
verfüßt ihn damit.

Die Laune eines Mannes erkennt man an der
Art, wie er sich seine Zigarre anzündet.

Die Laune einer Frau an der Art, wie sie
ihren Hut trägt.

Wir stellen richtig:

In unserem Bericht über die Einwei-
hung des Feierabendhauses des Deutschen
Hilfswerks in São Paulo in Folge 42 des
DM muss es in Zeile 17 auf der 4. Spalte
richtig heißen: Deutscher Hilfs-Verein
statt Deutscher Josefs-Verein.

Club der Deutschen im Ausland

Preiswettbewerb des Verbandes Deutscher Vereine im Ausland E. V.

Der VDV betrachtet es nicht nur als seine Aufgabe, die ihm überall in der Welt angeschlossenen deutschen Vereinigungen zu fördern. Er will zu seinem Teil auch mit dazu beitragen, die Deutschen im Reich über das Leben der Volksgenossen im Ausland, ihre Arbeit und alles das, was ihnen besonders am Herzen liegt, zu unterrichten, um so das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken und im Reich für die Deutschen in der Welt zu werben. Diesen Zweck verfolgt z. B. das Jahrbuch des VDV „Wir Deutsche in der Welt“, das in jedem Jahr in vielen Tausenden von Stücken an junge Deutsche im Reich verteilt wird.

Ein wichtiges Mittel der Unterrichtung des Binnendeutschen über das Deutschtum im Ausland ist vor allem das Bild. Zweck dieses Preiswettbewerbs ist es, die Deutschen im Ausland anzuregen, dem VDV gute Lichtbilder und sonstige Bilder zur Verfügung zu stellen.

Den Preiswettbewerb ist die Aufgabe gestellt, dem VDV (Berlin W 9, Schliessfach 111) bis zum 31. Mai 1938 ein bis höchstens drei bildtechnisch einwandfreie, für die Vervielfältigung geeignete Lichtbilder oder sonstige Bilder (Zeichnungen, Aquarelle usw.) beliebigen Formats einzureichen, welche sowohl für das betreffende Land, seine Eigenarten, seine Landschaft und seine Bewohner charakteristisch sind, als auch einen Begriff von den Lebensbedingungen der Deutschen

in diesem Lande, ihre Arbeit und ihren Mussestunden vermitteln.

Beteiligten kann sich jeder Deutsche im Ausland.

Zur Verteilung gelangen 64 Preise und Anerkennungspreise im Gesamtwert von RM 2200.—

Als Preise sind ausgesetzt: 4 deutsche Büchereien, deren Zusammenstellung den Preisträgern überlassen bleibt, und zwar

1. Preis eine Bücherei im Werte von RM 300.—
2. Preis eine Bücherei im Werte von RM 250.—
3. Preis eine Bücherei im Werte von RM 200.—
4. Preis eine Bücherei im Werte von RM 150.—

Gleichfalls aus deutschen Büchern nach Auswahl der Ausgezeichneten bestehen die Anerkennungspreise:

- 10 im Werte von je RM 50.—, 10 im Werte von je RM 25.— und 10 im Werte von je RM 10.—

An den eingehenden Bildern erwirbt der VDV das Eigentum und das Recht der Vervielfältigung. Ueber die Preisverteilung entscheidet endgültig und unter Ausschluss des Rechtsweges der Beirat des VDV als Preisausschuss.

Berlin W 9, den 25. August 1937
Lennestr. 5 II (Schliessfach 111)
Verband Deutscher Vereine im Ausland E. V.

KdF-Reisen für Auslandsdeutsche erleichtert

60 % Fahrpreismäßigung bis Urlaubsort - Beliebige Dauer und kurzfristige Anmeldung möglich

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat nunmehr für die im Ausland lebenden Reichsdeutschen die Möglichkeit geschaffen, ihren Urlaub mit „Kraft durch Freude“ in ihrer Heimat zu verbringen. Jedem KdF-Mitglied ist für sich und seine Familie Gelegenheit gegeben, direkt vom Auslande her in den von ihm ausgewählten Urlaubsort zu fahren. Die Volksgenossen aus dem Auslande brauchen also nicht mehr an der KdF-Sonderzugfahrt teilzunehmen, sondern lösen im Auslande ihren Fahrschein direkt bis zum Urlaubsort und zurück.

Dadurch kann jeder auslandsdeutsche KdF-Urlauber unter Ausnutzung der 60prozentigen Fahrpreismäßigung die fahrplanmäßigen

Züge der Deutschen Reichsbahn benutzen. Jeder Urlauber kann damit auch die zeitliche Dauer des Urlaubs selbst bestimmen. Der KdF-Urlaub der Auslandsdeutschen braucht also nicht nach sieben Tagen abgebrochen zu werden, sondern kann auf 2-3 Wochen ausgedehnt werden. Die Kosten für den KdF-Urlaub betragen je Person und Tag RM 2,50. In den Preis ist eingeschlossen: Unterkunft, volle Verpflegung und ein reiches Unterhaltungsprogramm. Die Bezahlung wird erst bei Eintreffen des Urlaubers im Erholungsort nach Einlösung der Registermarktschecks vorgenommen. Irgendeine Geldhinterlegung im Ausland ist nicht mehr erforderlich.

Bauer (S. Paulo) eröffnet das WHW 1937/38

Die Feier begann gegen 8 Uhr abends mit dem Abspielen der brasilianischen Nationalhymne in Anbetracht der Anwesenheit von brasilianischen Bürgern.

selbst“ begann Pg. Friedrich als Stützpunktleiter seine Ausführungen, nachdem er zuvor alle Anwesenden herzlich bei uns willkommen hiess. Pg. Friedrich betonte in sei-



Ebenfalls befanden sich unter den Gästen der italienische Vizekonsul sowie der Vertreter des Fascio. Seitens der Presse war ein Vertreter des „Jornal do Interior“ anwesend, welcher sich lebhaft für unsere Veranstaltung interessierte.

Unter dem Motto „Ein Volk hilft sich

ner Ansprache, dass das Deutschtum in Brasilien ganz besonders darauf stolz sein könne, an der Spitze zu marschieren, wenn es liesse, Volksgenossen in der Not beizustehen, sei es denen in der Heimat oder denen in nächster Nähe. Der Führer will nicht nur, dass wir ihm helfen, Not zu lindern, sondern er will die noch bestehenden Uebelstände ausrotten und jedem Volksgenossen die Möglichkeit geben, innerhalb der Volksgemeinschaft als zufriedener Mensch zu leben. An Hand von vielen Beispielen bewies der Vortragende die Erfolge des Nationalsozialismus innerhalb einer Regierungszeit von nur vier Jahren und erklärte zum Schluss seiner Ausführungen, man solle nicht nur geben, damit auch der Name auf irgendeiner Liste steht, sondern man solle mit Freude sein Opfer bringen, damit diese Freude hundert- und tausendfache Zinsen trage.

Nach einem von allen Anwesenden begeistert dargebrachten Siegel auf den Führer, die Heimat und das Gastland wurde die Winterhilfe als eröffnet erklärt und der Pg. Schumann mit der Durchführung beauftragt.

Zelle Mitte II

Der nächste Zellenabend findet nicht Montag, den 1., sondern Mittwoch, den 3. November

um 20 1/2 Uhr statt.

Der Zellenleiter

Unter den Klängen deutscher Märsche begann der Verkauf der Abzeichen und die erste Liste wurde zur Zeichnung aufgelegt. Die Einnahme war in Anbetracht der kleinen Verhältnisse, in welcher wir alle hier leben,

mehr als zufriedenstellend.

Nach Beendigung des offiziellen Teils begann ein lustiger Tanz unter deutschen Musikweisen und es war später als 3 Uhr morgens, als sich die Letzten verabschiedeten.

Cayeiras' schwungvoller WHW-Start

Unsere kleinen Stützpunkte, besonders wenn sie weitab von grossen Städten oder gar im „Interior“ liegen, haben das unbestreitbare Verdienst, Gemeinschaftsveranstaltungen in ganz besonders glücklicher Weise



Vor dem schönen Heim der gastlichen Anlagen in Cayeiras waren die brasilianische und die deutsche Flagge aufgezogen

durchzuführen. Bevor gefeiert werden kann, gehört zu jedem Fest natürlich die Vorbereitung und diese hat diesmal in Cayeiras, dem bekannten Sitz der Companhia Melhoramentos, tage- und nächtelang vorher unsere Volksgenossen da draussen am Rande des Innern in Anspruch genommen. Sie hatten sich für einen vielhundertköpfigen Besuch aus der grossen deutschen Kolonie São Paulos eingerichtet und mussten dann am vergangenen Sonntagvormittag angesichts der gewaltigen Vorräte von zwei extra gemästeten und gemordeten Borstentieren mit einem sanft bedauernden, bahnhofswärts gerichteten Blick feststellen, dass die Abordnungen aus São Paulo nicht in der erwarteten Fülle einliefen. Dennoch gab es für alle, die gekommen waren, in den herrlichen Anlagen um das Vereinshaus der grossen Papierwerke eine Kette froher Sonntagsstunden, die weit über den Rahmen einer blossen unterhaltlichen Veranstaltung den tiefen Sinn für die kameradschaftliche Verpflichtung auf die Volksgemeinschaft offenbarten. Schon die viereinhalb Kilometer lange Anfahrt durch das kurvenreiche Flusstal mit dem pustenden „Rheingold“ war ein nicht alltägliches Erlebnis, dem sich dann auf dem Festplatzgelände eine Bewirtung anschloss, wie man sie schlechthin als ideal bezeichnen konnte. „Regensburger Bratwürste mit Sauerkraut“ waren ein gross gefragter Artikel und übertrafen selbst bei den fleischgewohnten Feinschmeckern die gewöhnlichen Vorstellungen. Dazu gab es ausgezeichneten Kaffee und Kuchen, für dessen Schmackhaftigkeit die Frauen der da draussen wohnenden Parteigenossen verantwortlich zeichneten. An unterhaltlichen Darbietungen erlebten wir eine fröhliche Folge: die Tanzgruppe der KdF-Gemeinschaft São Paulo führte Volkstänze vor. Mitglieder des Stützpunktes Cayeiras zeigten sich im Theatersaal auf der Bühne mit zwei Einaktern, die aus einer herzlichen Freude am frohen Spiel und aus ehrlichen Gefühl für alles Einfache entstanden waren. Jubelnde Zustimmung konnten hier vor allen Dingen wieder die beiden Schwestern Ebel durch ihre musikalisch sicheren Höher-Akkordeenvorträge verbuchen. Den beiden Mädchen, die sich schon mehrfach bei unseren Veranstaltungen in den Dienst

der guten Sache gestellt haben, gebührt auch hier unser ganz besonderer Dank. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine Ansprache des Schulungsobmanns der Ortsgruppe São Paulo-Nord der NSDAP, Pg. Erwin Sommer, der nach kurzen Begrüßungsworten des Stützpunktleiters, Pg. Fickert, die Bedeutung des Deutschen Winterhilfswerks in seinem erzieherischen Sinn zur Gemeinschaft und zum wirklichen Sozialismus herausstellte. Wer sich als Glied des deutschen Volkes fühlt, kann sich nicht vom Mitwirken am Winterhilfswerk ausschliessen, denn wo immer ein Volksgenosse auf dieser Welt lebt und durch die helfende Tat sein Volk unterstützt, da tut er dieses für die Sicherung der Lebensgrundlage des deutschen Volkes, für seine Zukunft. Allen denen aber, die uns bespötteln und verhöhnen, denen wollen wir antworten, stolz und frei:

„Wir brauchen euch nicht!
Das deutsche Volk hilft sich selbst!“
Zur Eröffnung des Winterhilfswerks in Cayeiras war der stellvertretende Landesgruppenleiter Pg. Spanaus, Ortsgruppenleiter Wiffler sowie viele Vertreter der übrigen Gliederungen der Partei erschienen. Auch der Mitinhaber der Cia. Melhoramentos, Volksgenosse Weiszflog, und der Betriebsführer, Vg. Ehlert, waren zu dieser bedeutsamen Veranstaltung der deutschen Mitarbeiter des Betriebes in Cayeiras gekommen. So verliefen diese Stunden in Cayeiras in bester Kameradschaft und haben auch in ihrem finanziellen Ergebnis wesentlich zu einem guten Start des WHW der Deutschen in Brasilien beigetragen.



Die beiden Schwestern Gretel und Gerta Ebel

Eröffnungsfeier des WHW 1937/38 in Presidente Wenceslau (Staat S. Paulo)

Die Ortsgruppe Presidente Wenceslau leitete das WHW 1937-38 mit einer Eröffnungsfeier am Abend des 16. Oktober im Saal der deutschen Schule auf der Kolonie Aymoré ein. Eine grosse Anzahl Volksgenossen aus der Kolonie und den Nachbarorten füllten den Saal, der mit einer geschmackvollen Bühnendekoration einen festlichen Anblick bot. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch Pg. Weyler brachte die Sängerschar der Ortsgruppe einige Lieder zum Vortrag. Anschliessend sprach Ortsgruppenleiter Pg. Oebser. Auf den grossen Erfolg des vorjährigen WHW hinweisend, an dem sich die Volksgenossen aus dem Gebiet der Ortsgruppe Presidente Wenceslau in hervorragender Weise beteiligten, forderte er die Anwesenden auf, auch in diesem Jahre nicht

zurückzustehen und durch das Opfer für das WHW die Zugehörigkeit zum Deutschtum und die Treue zum Dritten Reich zum Ausdruck zu bringen. Er schloss mit den Worten: Kämpft für die ewige Gemeinschaft unseres Volkes, dann wird uns keine Not beugen. — Nach einem weiteren Liedervortrag durch die Mitglieder der DBJ fand die Feier mit einem dreifachen Siegel auf Führer und Reich und dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes ihren Abschluss. Der anschliessende Verkauf der hübschen WHW-Abzeichen und Losen für die Tombola durch DBJ und der Erlös aus dem Schiessstand und dem Ausschank brachten einen nennenswerten Ueberschuss für das WHW 1937-38. Die Teilnehmer verbrachten noch einige Stunden bei Tanz und fröhlicher Unterhaltung.

Nicht Wohltat üben sollst du, nein, opfern mußt du!